

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postversendung: Ganzjährig RM. 7.20 Halbjährig „ 3.70 Vierteljährig „ 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.	Preise bei Abholung: Ganzjährig RM. 6.80 Halbjährig „ 3.50 Vierteljährig „ 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
--	---	--

Folge 2

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 12. Jänner 1940

55. Jahrgang

Der Raubzug

Eine Betrachtung am Jahrestag des Ruhrbruchs.

Trüber Jännernebel lag über dem westlichen Industriegebiet Deutschlands, als französische Truppen am 11. dieses Monats im Jahre 1923 in des Deutschen Reiches Waffenschmiede Essen und in die andere Industrie- und Kohlenstadt, Gelsenkirchen, einbrachen. Eine „Ingenieurkommission, von Truppen geschützt“, nannte Raymond Poincaré, der hagerfüllte Sonntagredner auf Frankreichs Präsidentenstuhl, diese Militärexpedition, die in immer neuen Rechtsbrüchen dann bis zum 16. Jänner die völlige Besetzung des Ruhrgebietes vollzog.

Auch heute noch wird dem jungen Franzosen in seinem Geschichtsunterricht gesagt, daß seine Nation sich zu diesen kriegerischen Maßnahmen mitten im Frieden, zu diesen „Sanktionen“ gezwungen sah, um den bösen Willen der Deutschen zu bestrafen. Weil in Wirklichkeit einige Telegraphenstangen und Reparationskohlenwaggons weniger geliefert wurden als im unmöglichen Versailles Diktat gefordert, setzte Frankreich diesen Militärapparat in Bewegung. Was es auf der sogenannten Friedenskonferenz nicht hatte erreichen können, die Handauflegung auf das Nervenzentrum der deutschen Wirtschaft im Westen, hoffte es nunmehr zu erzwingen.

Darum mußten Neger, Marokkaner und Senegalesen, weiße und farbige Franzosen mit den Ingenieuren marschieren. Darum rasselten französische Tanks durch die Straßen der Industriestädte, polterte schwere Artillerie über ihr Pflaster, darum brausten Fliegerstaffeln über den Rhein, darum wurden Kanonen, Mörser und Minenwerfer, Haubitzen und Eisenbahngeschütze über den Strom geschleppt. Nach offiziellem Friedensschluß zwischen den ehemaligen Feindmächten Deutschland und Frankreich! Nachdem Deutschland eine Republik geworden war, eine sogenannte Demokratie wie seine ehemaligen Gegner!

Und dann folgte der Raub der Industrieerzeugnisse und Bankgelder, die Verschiebung von Kohlen und Eisen, die militaristische Unterdrückung des in passivem Widerstand verzweifelt sich wehrenden rheinisch-westfälischen Volkes — alles in allem eine Wiederholung der Raubzüge Ludwigs XIV. — nunmehr im 20. Jahrhundert.

Vom „Raub- und Reitpeitschenkrieg“ hörte man öfters schon in Zusammenhang mit dieser französischen Militäraktion gegen Deutschland sprechen. Andere haben diesen Kriegsüberfall mitten im Frieden kurzweg den „zweiten Krieg“ zwischen Frankreich und Deutschland genannt. Beides ist richtig. Die Reitpeitsche französischer Offiziere kommandierte damals im deutschen Straßenbetrieb, sie gab den Ton an in öffentlichen Lokalen, nächtliche Gewalttaten schwarzer Soldaten an deutschen Frauen gaben die zivilisatorischen Begleitumstände dazu und die Niedermelung der 14 Kruppischen Arbeiter am 31. März 1923 in Essen, die Erschießung Albert Leo Schlageters am 26. Mai auf der Holzheimer Heide bei Düsseldorf, die Schüsse des Unteroffiziers Rouzier und zahlreiche andere „Kriegstaten“ einer wildgewordenen Soldateska beweisen zur Genüge, daß Frankreich diesen Krieg damals sehr ernst nahm, von dem Poincaré auf eine Vermittlungsaktion des Papstes hin erklärte: „Keine geistliche und weltliche Macht kann uns hindern, den einmal gewählten Weg weiterzugehen.“

Mit äußerster Zurückhaltung nur, wenn auch bei voller Würdigung der gebrachten Opfer, hat das nationalsozialistische Deutschland — seitdem der Führer das Reich wieder emporführte — der damaligen Gewalttaten gedacht. Der Friedenswille stand Adolf Hitler höher als die Erinnerung an bittere und schwere Stunden, die sich zwischen die Annäherung der Völker tren-

Und wieder abgewiesen!

Die Briten reissen aus -- Drei Bomber abgeschossen

Am 10. Jänner trafen um 13 Uhr vier deutsche Flugzeuge neuester Bauart in der Deutschen Bucht auf eine Staffel von neun britischen Bombenflugzeugen des Modells „Bristol-Blenheim“. Bei Sicht der deutschen Flugzeuge drehten die Briten sofort nach Westen ab und suchten ihr Heil in der Flucht. Bei der Verfolgung wurden durch die deutschen Flieger drei britische Bomber abgeschossen. Unsere Flieger kehrten alle wohlbehalten in ihre Heimathäfen zurück.

Vernichtung bewaffneter englischer Handelsschiffe

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 10. ds. bekannt:

Deutsche Kampfflugzeuge unternahmen am Vor- und Nachmittag des 9. ds. einen Erkundungsvorstoß gegen die englische und schottische Ostküste. Hierbei wurden vor der Norwischküste vier bewaffnete Kriegs- und Handelsschiffe, nämlich zwei Vorpostenfahrzeuge, in deren Geleit zwei Handelsschiffe fuhren, angegriffen und versenkt.

Vor der schottischen Küste wurde von vier bewaffneten Handelsschiffen unvermittelt das Feuer auf die deutschen Erkunder eröffnet. Bei der Abwehr dieses Angriffes wurden die Dampfer versenkt. Die eigenen Flugzeuge erlitten keine Verluste.

Britische Bomber auf eine dänische Nordseeinsel

Kopenhagen, 10. Jänner. Eine neue schwere Neutralitätsverletzung durch ein englisches Bombenflugzeug hat

in Dänemark Aufsehen und Entrüstung hervorgerufen. In der Nacht zum Mittwoch sind über der dänischen Nordseeinsel Röm von einem Flugzeug „unbekannter Nationalität“ zwei Bomben abgeworfen worden. In einer amtlichen Mitteilung hiezu heißt es, daß die erste von ihnen in eine Schonung einschlug, ohne Schaden anzurichten, während die zweite in der Nähe eines Wohnhauses explodierte, wodurch einige Fensterscheiben eingedrückt wurden. Die Maschine kam aus Südwesten und verschwand nach dem Bombenabwurf wieder über dem Meer in westlicher Richtung.

Die Augenzeugenberichte über den Zwischenfall sprechen von einem weitaus größeren Sachschaden als die von amtlicher Seite herausgegebene Mitteilung. Es wird auch festgestellt, daß nicht zwei, sondern drei Explosionen gehört wurden. Demzufolge müssen drei Bomben abgeworfen worden sein. In den Berichten aus Röm heißt es weiter, daß zehn Häuser in Mitleidenschaft gezogen wurden und daß die Elektrizitätsleitungen nach Løndern zerstört sind, wodurch die Telefonverbindungen mit der Küste brachliegen. Im Gebäude der Telephonzentrale sind sämtliche Fenster vom Luftdruck einer in der Nähe explodierten Bombe eingedrückt worden. Es besteht nach dänischer Auffassung kein Zweifel darüber, daß es sich bei diesem Zwischenfall um eine englische Ausschreitung handelt. Der englische Bomber hatte vermutlich versucht, die deutsche Insel Sylt anzugreifen. Alles deutet jedenfalls darauf hin, daß es sich hier um ein zweites „Esbjerg“ handelt.

Wie die Westmächte Finnland helfen wollen

Plan einer Landung bei Petsamo

Nachdem in den letzten Tagen in Paris immer wieder mysteriöse Andeutungen gemacht wurden, daß sich „in der finnischen Angelegenheit etwas ereignen werde“, tritt jetzt der offiziöse „Temps“ wieder mit einem Artikel auf den Plan, der etwas den Schleier von den Absichten der Westmächte lüftet. Das Pariser Blatt, das selbstverständlich zweifellos auf Anweisung bereits vor einigen Tagen von einer bevorstehenden militärischen Hilfe der Westmächte offen sprach, bringt jetzt Präzisionen über die verschiedenen Möglichkeiten, die für eine solche militärische Hilfeleistung zur Verfügung stünden. Außerdem bringt man den Artikel im Zusammenhang mit den Erklärungen, die der englische Premierminister im Londoner Rathaus abgegeben hat.

Der militärische Mitarbeiter des „Temps“ erklärt in dem Aufsatz, daß Erfolge der Finnen nur dann einen Zweck hätten, wenn sie durch eine wirksamere Unterstützung, durch ein Expeditionskorps der Westmächte, ausgebaut werden könnten. Der Schreiber kann dann folgenden Plan angeben:

Ein englisch-französisches Geschwader müsse an der arktischen Küste kreuzen und dadurch den Nachschub sowjetrussischer Truppen vor allem durch die Blockierung des Hafens von Murmansk verhindern. Gut ausgerüstete Truppen der Westmächte, die gar nicht einmal recht

zahlreich zu sein brauchten, würden in der Nähe von Petsamo landen und versuchen, die Russen aus dieser Gegend zu vertreiben. Auf der Autostraße von Petsamo zum Bottnischen Meerbusen könnten der finnischen Armee Waffen und Munition zugeführt werden.

Es handelt sich hier zweifellos um einen zweiten Versuchsbalken der französischen Regierung, die Öffentlichkeit mit der Möglichkeit eines militärischen Eingreifens der Westmächte zugunsten Finnlands und damit auch mit der Erweiterung des Krieges durch diese neuen französischen und englischen militärischen Maßnahmen allmählich vertraut zu machen. Die zu diesem Zweck vor einigen Tagen angedeuteten Einzelheiten über die sogenannte „Nachost-Expeditionsarmee“ unter General Weygand dienen dem gleichen Zweck.

Aber auch die neutralen Mächte sollen durch diese Veröffentlichungen mit den Plänen der Westmächte vertraut gemacht werden. In den Pariser politischen Kommentaren wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ein militärisches Eingreifen Frankreichs und Englands im finnisch-sowjetrussischen Konflikt seine Wirkung auf die Neutralen nicht verfehlen dürfte, die dann „moralisch gestärkt“ sich mit den Westmächten zu einem festen Ring vereinigen würden.

Sonntag der 14. Jänner
ist Opfersonntag!

nend hätte einschleichen können. Heute, da das ewige Frankreich die Mäste hat fallen lassen und von Paris aus die alten Parolen Richelieus, Clemenceaus und Poincarés von der „Grenze bis an den Rhein und darüber hinaus“ im Klang der alten Fanfaren wieder in die Welt geschmettert werden, ist es gut, sich jener Tage zu erinnern.

Daß zwischen dem französischen und dem deutschen Volk kein Zwiespalt zu bestehen braucht, hat der Füh-

rer selbst oft genug gesagt. Aber wie damals stehen die jüdischen Mächte des Hasses und der Vernichtung hinter Frankreichs Regierungskreisen, denen das schwache Deutschland von einst bereits ein Dorn im Auge war. Wieviel mehr erst das Reich, das Adolf Hitler durch Vereinigung aller Deutschen errichtete! Wir aber wissen, daß sich ein solcher Raubzug nie mehr wiederholen wird.

Die heutige Folge ist 12 Seiten stark

Personenwechsel im britischen Kabinett

Kriegsheer gehen und kommen.

In der vergangenen Woche vollzog sich im britischen Kabinett ein Personenwechsel, der lediglich als ein taktisches Manöver bezeichnet werden muß. Der jüdische Kriegsminister Hore-Belisha, einer der Hauptschuldigen am Krieg, trat sein Amt an den bisherigen Handelsminister Sir Oliver Stanley ab, der sich durch seine Einkreisungspolitik ebenfalls bereits einen Namen gemacht hat. Ebenso trat Informationsminister Lord Mac Millan zurück. Zu dessen Nachfolger wurde Sir John Reith ernannt, während Sir Andrew Duncan das Handelsministerium übernahm.

Der Wechsel in der britischen Regierung bedeutet für die Weltöffentlichkeit kein umwälzendes Ereignis. Wenn Hore-Belisha jetzt in den Hintergrund tritt, so nur deshalb, weil das Judentum, das in diesem Krieg alles auf eine Karte gesetzt hat, nicht gewillt ist, die weitere Verantwortung einem Juden zu überlassen. Im übrigen ist Hore-Belisha, welcher jüdisch-marokkanischer Abstammung ist, als Politiker und Geschäftsmacher äußerst belastet. Während seiner Amtszeit hat er es verstanden, die gesamten Verpflegungs- und Bekleidungsmonopole für die britische Armee in seine Hände zu bekommen und ungeheuer an diesen Geschäften zu verdienen. Dies hinderte aber den britischen Premierminister Chamberlain nicht, anlässlich des Rücktritts des Kriegsministers in einem Brief zu betonen, daß zwischen ihm und Hore-Belisha keinerlei politische Meinungsverschiedenheiten bestehen. Das Ausschüßgeschehen wurde zwar beseitigt, aber im Hintergrund wirkt der jüdische Einfluß in der britischen Außen- und Kriegspolitik weiter. Ein Akteur wurde zurückgezogen und ein anderer hat an seine Stelle!

Unterredungen der Außenminister Italiens und Ungarns

Unveränderte Beziehungen der beiden Staaten zu Deutschland.

Am Samstag den 6. ds. vormittags traf der ungarische Außenminister Graf Csaky in Venedig ein, um mit dem italienischen Außenminister Graf Ciano beide Staaten berührende Fragen zu erörtern. Zwischen beiden Staatsmännern fanden mehrere Besprechungen statt, die das beste Einverständnis in den Ansichten der beiden Regierungen zeigten.

Am 8. ds. verließ Graf Csaky die Lagunenstadt, um wieder nach Budapest zurückzukehren.

Das Ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet, daß Italien und Ungarn gleichermaßen die Aufrechterhaltung des Friedens im Donauraum wünschten. Es habe in Venedig festgestellt werden können, daß das Verhältnis Italiens ebenso wie Ungarns zum Deutschen Reich ein unverändertes ausgezeichnetes sei. Dadurch würden alle gegenseitigen Mutmaßungen und Andeutungen hinfällig. Zusammenfassend könne festgestellt werden, daß Italien und Ungarn ruhig der Zukunft entgegenblicken, jeder Abenteuerpolitik abgeneigt seien und vor Überraschungen durch ihre bewaffnete Macht und ihre erprobten Freunde gesichert seien.

Auch die römischen Blätter unterstreichen in ihren Überschriften die Feststellung, daß „Italiens und Ungarns Beziehungen zum Reich unverändert die besten“ sind.

Politische Nachrichten aus dem Ausland

England will Schiffe kaufen. „New York Times“ meldet aus Washington, England lade in den Vereinigten Staaten 200 Handelschiffe, hauptsächlich für den Pendelverkehr zwischen England und Frankreich, zu kaufen. Die von den Deutschen versenkte Tonnage beginne sich ziemlich fühlbar zu machen. Die Marinekommission gibt bekannt, daß sie die Geflüge genehmigte, vier amerikanische Schiffe in das Eigentum fremder Staaten übergehen und unter fremden Flaggen fahren zu lassen.

Inflationsgefahr in England. Daß die Gefahr der Inflation für England in bedrohliche Nähe gerückt ist, hat Schatzkanzler Sir John Simon jetzt selbst bestätigt. Nach einer Reitermeldung wurde in der vergangenen Woche eine Beamtenabordnung bei ihm wegen Erhöhung der Beamtengehälter vorstellig. Simon erklärte dieser Vertretung, eine automatische Erhöhung der Bezüge angesichts der erhöhten Lebenshaltungskosten führe zu der schweren Gefahr einer Inflation. Die Regierung prüfe die Bezahlung der öffentlichen Beamten im Hinblick auf andere Gehaltserhöhungen, man solle aber die enormen finanziellen Lasten des Krieges bedenken und die schwere Inflationsgefahr, die eine automatische Anpassung der Gehälter an die Preise mit sich bringen würde. Schließlich versuchte Simon, die Beamtenabordnung durch vage Andeutung einer künftigen Gehaltserhöhung bei weiterem Ansteigen der Preise und die billige Versicherung, daß die Regierung alles tue, um „unnötige Erhöhungen“ der Lebenshaltungskosten zu verhindern, zu trösten. — Ein beachtlicher Zynismus dieses leitenden Herrn der Plutokratente! Erst bricht eine Clique fatter Verdienner kriegerisch den Krieg vom Zaun, und wenn die Sache schiefzugehen beginnt und man mit den herausbeidworenen Schwierigkeiten nicht fertig wird, dann wälzt man die Lasten ab auf die Schultern der Irregeführten. Gut englisch!

England fühlt sich in Indien nicht mehr ganz wohl. Der Zweckoptimismus, der von offizieller englischer Seite hinsichtlich des Indienproblems zur Schau getragen wird, erhält eine seltsame Beleuchtung durch die Tatsache, daß die britische Verwaltung in Indien fieberhafte Vorbereitungen trifft, um für alle

Verleger und Hauptdruckverleger: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs. Für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 1.

Der „heilige Krieg“ der Juden

Die Feststellungen der deutschen Presse über die wahren Hintergründe des Rücktritts des Juden Hore-Belisha, den die jüdischen Kriegstreiber nur deshalb zurückgezogen haben, um ihren wahren Einfluß auf die englische Politik nicht mehr so öffentlich zu zeigen, werden in sensationeller Weise unterstrichen durch eine Veröffentlichung des Londoner Arbeiterblattes „Daily Herald“, das sich in seiner Ausgabe Nr. 7450 mit der Beteiligung der Juden am Kriege befaßt.

Zum Schluß seiner jüdenfreundlichen Ausführungen, mit denen die antisemitische Stimmung in englischen Arbeiterkreisen bekämpft werden soll, erklärt das Blatt mit zynischer Offenheit: „Die Juden betrachten diesen Krieg als einen heiligen Krieg.“

Selten spricht der Jude so offen, wie es in diesem Falle im „Daily Herald“ geschehen ist. „Der heilige Krieg der Juden“ — mit diesem Ausdruck enthüllt das englische Blatt das wahre Geheimnis des gegenwärtigen Krieges!

Ein kraßes Licht aber auf die Art, wie dieser „heilige Krieg“ von den Juden geführt wird, wirft eine

Feststellung, die in der gleichen Ausgabe des „Daily Herald“ getroffen wird, wonach unter den 200.000 Mann der britischen Expeditionsarmee in Frankreich sich 243 — in Worten: zweihundertdreißig! — Juden befinden. Es besteht Grund zu der Annahme, daß auch diese wenigen Vertreter der jüdischen Rasse im englischen Heer keineswegs in Lebensgefahr schweben.

Wo — so fragen wir — führen die Juden ihren Krieg? In der Armee sind sie nicht zu finden, von Posten mit öffentlicher Verantwortung werden sie zurückgezogen, in die Kampfflugzeuge und auf die Regierungsbänke sollen sich andere setzen.

Die Antwort gibt der Jude selbst: Sein „heiliger Krieg“ vollzieht sich fern von den Stätten des Kriegsgeschehens, aber in Wirklichkeit ist er die Triebkraft des Kampfes am Weltwall und auf den Meeren. Lange war dieser Krieg sein Ziel, und heute ist er sein Werk. Die Politiker und Parlamente der Demokratien sind seine Marionetten, ihre Völker seine Opfer.

Die Kriegserweiterer

Es ist kein Wunder, daß die Neujahrstimmung in weiten englischen Kreisen und insbesondere im Londoner Regierungslager recht gedrückt war. Hat doch das erste Dritteljahr, seitdem Großbritannien im Kriege ist, ein gerüttelt Maß von Enttäuschungen gebracht. Die schmerzliche Erkenntnis wird immer allgemeiner, daß die von Chamberlain und Genossen geführte Aushungerungspolitik gegenüber Deutschland auch weiterhin keine Aussicht hat, das mit ihrer Ausdehnung angestrebte Ziel, die Waffentrostung des Deutschen Reiches, durchzuführen.

Man stellt mit Erbitterung fest, daß die Lösung der großen Aufgabe, der Vernichtung des Großdeutschen Reiches, keine Fortschritte macht, weder in militärischer noch in wirtschaftlicher Hinsicht.

Der Aufmarsch der verbündeten englisch-französischen Heere in Europa, bei dem England das fünfte Rad am Wagen stellte, ist schon längst beendet. Abgesehen von Grenzgeplänkel und Spätruppunternehmungen herrscht an dieser Front, an der unsere Gegner den Großteil ihrer militärischen Stärke zusammengefaßt haben, Ruhe. Man scheut aus begrifflichen Gründen vor einem Angriff auf den deutschen Westwall zurück, ist man sich doch über die Überlegenheit der deutschen Truppen, die unangestrichelt im polnischen Blickfeld ihr Können und ihre Unwiderstehlichkeit erweisen haben, im klaren.

Auch im Luftkrieg will es London und Paris nicht klappen. Jedemal, wenn britische Kampfflieger der Deutschen Bucht Besuche abstatten wollen, ereilt sie, wenn sie überhaupt dieses Ziel erreichen, das Schicksal, von unseren tapferen Fliegern entweder abgeschossen oder, falls die Übung für sie gut ausgeht, zu eifriger Flucht gezwungen zu werden. Nicht viel besser sind die „Erfolge“ der französischen Luftwaffe in ihren Unternehmungen an unserer Westfront.

Erst recht tief stehen die britischen Seeaktien. Der durch die kriegerischen Verhältnisse Frankreich und England bisher zugefügte Verlust von über einer Million Schiffstonnen, von dem rund drei Viertel auf das Konto Albions fallen, besagt, daß die Zeiten wohl dahin sind, wo der Brite sein Nationallied mit Berechtigung erklingen lassen konnte: „Britannien beherrscht die Wogen...“ Heute ist es umgekehrt: Die Wogen beherrschen Britannien. Hunderten von unter dem Union Jack segelnden Schiffen ist die See seit Kriegsbeginn Herr geworden, heute liegt ein beträchtlicher Hunderterteil der stolzen englischen Flotte verrentet und begraben auf dem Meeresgrund. Das Glückrad dreht sich eben auf der Welt, was heute oben ist, ist morgen unten und umgekehrt. Und das Furchtbarste an der Sache ist es, daß John Bull diese Entwicklung dem deutschen Michel, ausgerechnet demjenigen verdankt, dem er durch seine Übermacht auf See den Atem rauben zu können vermeinte.

Schuppen fallen von den Augen Albions; es erkennt, daß das Grab, das es kunstgerecht für die deutsche Schiffsahrt grub, nur zu leicht das für seine eigene werden kann. Die Besorgnis steigt und steigt in England, daß der britische Gedanke einer Aushungerung Deutschlands nur zu leicht ein „Bumerang“ für Großbritannien werden kann, das mit der Erhaltung gesicherter Zufuhren für sein Inselreich steht und fällt.

Wie auf anderen Gebieten, so stehen auch auf dem der Versorgung der kriegführenden Staaten mit Rohstoffen und Nahrungsmitteln heute die Verhältnisse anders als im Jahre 1914. Damals war die Einkreisung der Mittelmächte eine vollständige, ihre Abschließung von der Umwelt vollkommen. Heute ist Deutschland Herr seiner

Verbindungen mit Ungarn, Jugoslawien, Rumänien und dem übrigen Südosten; heute stehen ihm die weitesten Räume Rußlands für seine Zwecke zur Verfügung; heute ist das Reich unbeschränkter Herr in der Ostsee und macht auch in der Nordsee, in die das englische Mutterland eingebettet ist, dem Briten das Leben sauer.

Schon mehrten sich dort Klagen über unzulängliche Versorgung mit Lebensmitteln und Rohstoffen, deren Preise von Tag zu Tag steigen. Kein Wunder, daß das englische Schiffsahrtsministerium die Requirierung von sämtlichen großen die Hauptverkehrsstraßen befahrenden Personen- und Frachtdampfern anzuordnen gezwungen war, um dem immer fühlbarer werdenden Mangel an Tonnage zur Versorgung der englischen Inseln halbwegs abzuwehren.

Zweifellos trägt die zunehmende Unzufriedenheit der Bevölkerung mit den Regierungsmaßnahmen, insbesondere auf dem Gebiete der Kriegswirtschaft ein gerütteltes Maß von Schuld an den Unstimmigkeiten, die heute einerseits zwischen dem Kabinett und dem obersten militärischen Kommando und andererseits im Schoße des Kabinettes selbst herrschen und zu der sieben vollzogenen teilweisen Umbildung der Regierung Chamberlain führten. Ob die Ausschiffung des jüdischen Kriegsministers Hore-Belisha, an dessen Stelle der bisherige Handelsminister Stanley trat, und der Wechsel im Informationsministerium, an dessen Spitze nunmehr der Schotte Sir John Reith steht, den Ausbruch einer größeren Krise wird aufhalten können, der England entgegengeht, ist wohl fraglich.

Die Kernfrage, um die heute sich das Denken des Londoner Kabinettes bewegt, lautet: Wie beende ich raschestens den Krieg? Man ist sich heute im Lager unserer Feinde mehr oder minder darüber einig, daß unter den gegebenen Verhältnissen auf den europäischen Kriegsschauplätzen eine Entscheidung im Sinne der englisch-französischen Wünsche kaum erfolgen wird. Diese Ansicht wird auch von dem französischen Verbündeten geteilt.

Aus diesen Erwägungen heraus muß das immer klarer zu Tage tretende Streben der Westmächte verstanden werden, den Krieg zu erweitern, ihn über die Grenzen Europas auszudehnen, noch weitere Staaten und Völker in die kriegerische Verwicklung hineinzuziehen. Dazu sind vor allem die skandinavischen Staaten und die Türkei auszuersuchen. Man will sich ihrer als Vorspann gegen den deutschen Hauptfeind bedienen, um diesen in einem allgemeinen Chaos zu „erledigen“. Finnland, dem das allgemeine Mitgefühl der Westmächte gilt, soll den Vorwand schaffen, von Norwegen für England die Kalfanien aus dem russischen Feuer holen zu lassen. Ebenso soll die Türkei den Sturmbock der Verbündeten im Südosten bilden, der gegen Rußland eingesetzt, dessen Kräfte im Süden binden und dadurch Aktionen Englands im skandinavischen Norden ermöglichen soll, die der Gewinnung von Stützpunkten für die Schiffsahrt und Flugwaffe gelten, deren Besitz ein britisches Eingreifen in der Ostsee und die Ausübung eines Druckes von Norden auf das Deutsche Reich gestatten würde.

Schon die nächste Zeit wird zeigen, ob diese blutige Saat unserer Feinde aufgehen wird. Sollte dies der Fall sein, so ist wohl stark zu zweifeln, daß sie England und Frankreich die von diesen erwarteten Früchte bringen wird.

Fälle gerüstet zu sein. Wenn man auch damit rechnen kann, daß der innere Hader, die Gegensätze der dreitausend verschiedenen Rassen und der Religionen das Aufkommen eines nationalen Aufstandes gegen die Herrschaft der britischen Geldjüde vorläufig verhindern wird, so nimmt man das Schreckgepenit des drohenden passiven Widerstandes doch außerordentlich ernst. So ist jetzt von amtlicher Seite in London mitgeteilt worden, daß die britische Verwaltung in Indien die allgemeine Wehrpflicht für die gesamten in Indien lebenden Engländer eingeführt habe. In Neu Delhi sind selbst halbwüchsige Jungen von 16 Jahren ebenso wie ältere Männer bis zu 50 Jahren in die Stammrolle eingetragen worden. Die Beforgnis der britischen Ausbeuter wird verständlich, wenn man bedenkt, daß Indien, ein 350-

Millionen-Volk, von einer Handvoll Engländer, die insgesamt nur 116.000 Köpfe zählen, ausgeplündert und ausgezogen wird. Französisches Viebeswerben um Spanien. Es ist festzustellen, daß die französische Presse, anheimelnd auf höheren Wink hin, in der letzten Zeit sich sehr stark um Spanien kümmert und mit großen Lobreden die früheren Haßgejänge gegen General Franco zu überlächeln gedenkt. Ein beinahe ungläubhaftes Beispiel hierfür bildet die Zeitung „Jour“, in der es wörtlich folgendermaßen heißt: „An Spaniens Neuaufbau ist in erster Linie Frankreich interessiert. Frankreich hat alles Interesse daran, daß diese große Nation an seiner Südgrenze, mit der es durch traditionelle Freundschaftsbande verbunden ist, rasch und auf soliden Grundpfeilern wieder aufgebaut wird. Unsere spanischen Freunde müß-

jen wissen, mit welcher glühender Sympathie wir ihre Anstrengungen um dieses Wiederaufbauwerk verfolgen, und daß dies ein direkter Erfolg des großen Soldaten Franco ist, der Spanien mit so viel Autorität, Klugheit und Selbsterleugnung vertritt.“ Es ist noch kein Jahr her, daß dieselbe Zeitung Franco als einen blutrünstigen Rebellen bezeichnete. Nun gilt wieder

die gemeinsame „romaniſche Sache“, wie sie Frankreich sieht, und da ist jede Vohhudelei recht, ohne jedes Tatgefühl um das spanische Herz zu buhlen.

„In fünf Jahren USA-Herrschaft der Meere.“ Wie in militärischen Kreisen verlautet, schließt der von Roosevelt eingereichte Heereshaushalt für das kommende Steuerjahr 12 Mil-

lionen Dollar für den Bau eines großen Militärflugplatzes in Anchorage (Alaska) ein. Außerdem soll das Dutch Harbor auf der Aleuten-Insel Unalaska zu einer großen Flottenbasis ausgebaut werden. Auf Koriak und Sitta sind bereits Flughäfen im Bau befindlich. Die Oberste Heeresleitung beabsichtigt, so heißt es, Alaska in eine der am stärksten besetzten Zonen der Welt zu verwandeln. „Associated Press“ berichtet, Roosevelts vorgeschlagene neue Flottenausrüstung zeige, daß dem Präsidenten eine Flotte vorzuschwebte, die innerhalb von fünf Jahren wesentlich stärker als die britische und doppelt so stark wie die japanische sein solle. Zum zweiten Mal innerhalb eines Vierteljahrhunderts biete der Krieg den Vereinigten Staaten eine Gelegenheit, die Herrschaft der Meere zu übernehmen, diesmal werde die U.S.A. Marine die Gelegenheit nicht veräumen.

Das Rechnungsjahr 1939/40 im Reichsgau Niederdonau

Von Landesrat Josef Strasser.

Wien, 5. Jänner. Obwohl nach den bestehenden Bestimmungen der Reichshaushaltsordnung der Beginn des öffentlichen Rechnungsjahres auch in den Ostmarkgauen erst mit dem 1. April beginnt, mag es doch um die gleiche Zeit am Platze erscheinen, über das noch bis 31. März laufende Rechnungsjahr im Reichsgau Niederdonau die Grundlinien der Aufbauarbeit bekanntzugeben.

Das vorausgegangene Rechnungsjahr 1938 war, abgesehen von den Zuschüssen aus Reichsmitteln — ich erwähne hier nur die Sondermittel für Straßenbauten und für die Sanierung verschuldeter Gemeinden — im allgemeinen ein „Systembudget“. Mit anderen Worten: Die Kreditanlässe wurden verwendet, wie sie vom verflochtenen System vorgegeben waren. Es soll hier gleich erwähnt sein, daß es im Jahre 1938 trotzdem gelang, weit über den Rahmen dieses „Systembudgets“ hinaus produktive Arbeiten, wie ausgedehnte Straßenbauten und sonstige Sanierungsmaßnahmen, durchzuführen oder in Angriff zu nehmen. Dies war jedoch fast ausschließlich der außerordentlichen Hilfe des Reiches zu verdanken.

Bei der Neuerstellung des ersten normalen Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1939/40 ergaben sich durch die Bedachtnahme auf die dem Reichsgau inzwischen einverleibten Gebiete des nördlichen Burgenlandes und Südmährens besondere Schwierigkeiten. Andererseits kamen mehrere Gemeinden in das vergrößerte Gemeindegebiet der Stadt Wien.

Es galt, mit den vorhandenen, naturgemäß aber begrenzten Mitteln ein Höchstmaß an Arbeitserfolg im Sinne raschesten Aufbaues zu gewährleisten. Daß im Zeitpunkte der Erstellung des Haushaltsplanes die später durch das Ostmarkgesetz dargelegten Richtlinien für den Neuaufbau der Behörden noch nicht berücksichtigt werden konnten, liegt auf der Hand.

Überaus aufschlußreich ist eine Gegenüberstellung der Erfordernisse (Ausgaben) im Jahre 1938 (an erster Stelle angeführt) und im Jahre 1939 (an zweiter Stelle). Veranschlagt waren für: Allgemeine Verwaltung 11,454.700 gegenüber 17,124.400, Gesundheitswesen 4,877.400 gegenüber 7,050.700, Fürsorgewesen 6,897.500 gegenüber 9,791.000, Schulwesen und körperliche Erziehung 29,505.200 gegenüber 42,182.800, Kunst und Wissenschaft 39.700 gegenüber 500.000, Landeskultur 1,818.400 gegenüber 9,112.300, Gewerbe, Handel, Industrie und Fremdenverkehr 123.400 gegenüber 319.500, Straßen- und Brückenwesen 3,307.100 gegenüber 27,211.200, Vermögen und Schulden 2,142.000 gegenüber 2,505.200, Finanzzuweisungen des Reiches, Steuern und Abgaben 298.000 gegenüber 310.000, verschiedene Ausgaben 363.300 gegenüber 914.800, zusammen 60,816.700 gegenüber 117,021.900 Reichsmark.

Aus vorstehenden Ziffern ergibt sich klar in die Augen springend nahezu eine Verdoppelung des

Budgets 1939 gegenüber 1938. Es ist hiebei selbstverständlich, daß mit Rücksicht darauf, daß im Jahre 1939/40 die hauptsächlichsten Einnahmen des Reichsgaues Niederdonau aus Steuern und Abgaben auf den gleichen Ansätzen wie im Jahre 1938 aufgebaut sind und vor allem dem Steuerträger eine Mehrbelastung nicht zugemutet werden konnte, ein geeigneter Weg gefunden werden mußte, den Haushalt des Landes ins Gleichgewicht zu bringen.

Die hauptsächlichsten Steuereinnahmen des Reichsgaues durften auf Kosten des Steuerträgers keine Erhöhung erfahren. Hierzu kommt noch die Gaumlage. Diese Einnahme wird künftighin eine besondere Rolle spielen, wurde aber im vorliegenden Rechnungsjahr nur in der Höhe desselben Betrages veranschlagt, der seinerzeit vom Lande Niederösterreich als 10%ige Einbehaltung der Ertragsanteile an die Gemeinden verrechnet wurde. Die Haupteinnahme des Gaues ist nach wie vor der Anteil an den direkten Steuern des Reiches, die für das Rechnungsjahr 1939 in Form von festen Reichsfinanzzuweisungen dem Gau zufließen.

In der nachstehenden Zusammenstellung findet die Bedeckung (Einnahmen) des Budgets ihre Darstellung: Allgemeine Verwaltung 730.700 im Jahre 1938 gegenüber 2,265.600 im Jahre 1939, Gesundheitswesen 1,479.200 gegenüber 3,707.100, Fürsorgewesen 2,428.300 gegenüber 2,980.500, Schulwesen und körperliche Erziehung 536.100 gegenüber 5,590.500, Landeskultur 177.800 gegenüber 4,178.400, Straßen- und Brückenwesen 367.800 gegenüber 11,814.000, Vermögen und Schulden 913.300 gegenüber 6,394.400, Finanzzuweisungen des Reiches, Steuern und Abgaben 47,836.100 gegenüber 74,485.200, verschiedene Einnahmen 3.700 gegenüber 400.000. Mithin betrug die Summe der Bedeckung 54,473.000 gegenüber 111,815.700, die Summe des Erfordernisses 60,816.700 gegenüber 117,021.900, daher der Abgang 6,343.700 gegenüber 5,206.200 in den beiden Vergleichsjahren 1938 und 1939.

Da es Grundsatz der Wirtschaftsbestimmungen für die Behörden des Reiches ist, darauf zu sehen, daß die Haushalte ausgeglichen und eventuelle Fehlbeträge durch sparsamste Wirtschaftsführung hereinzubringen sind, war es selbstverständlich, daß gleich mit Beginn des Rechnungsjahres alle Vorsorge getroffen wurde, durch sparsamste Wirtschaftsführung obigen Abgang von rund 5 Millionen Reichsmark im laufenden Jahre einzusparen. Es kann bereits jetzt bei Abschluß des Kalenderjahres 1939 mit Sicherheit festgestellt werden, daß dieses Ziel mit Ende des Rechnungsjahres erreicht sein wird.

Es darf die Verwaltungsbehörde von Niederdonau mit besonderer Genugtuung erfüllen, daß sie trotz dem Kriege in der Lage war, dieses Ergebnis zu erzielen.

Direktor Albert Schida zum Abschied

In diesen Tagen hat fast unbemerkt für die Öffentlichkeit ein Mann unsere Stadt und damit die Stätte seines Lebenswerkes verlassen. Es ist dies der Direktor der ehemaligen städtischen Elektrizitätswerke Albert Schida. Fast drei Jahrzehnte hat Direktor Schida hier gewirkt und das Unternehmen auf eine Höhe gebracht, auf die die Stadt mit Recht stolz sein kann. Als Schida im Jahre 1910 die Leitung des Unternehmens übernahm, war es ein kleines, unbedeutendes Werk, das mit seinem Neze kaum die Ortsgrenzen überschritt. Mit nie erlahmender Tatkraft ging er nun daran, das Unternehmen schrittweise in jeder Hinsicht auszugestalten, zu vergrößern und zu einem wirtschaftlichen Faktor zu machen, der für die Stadt und ihre ganze Umgebung, ja für den heutigen Kreis und noch weit darüber hinaus von ausschlaggebender Bedeutung ist. Hand in Hand mit der Ausgestaltung und Sicherung des Stromversorgungsgebietes ging durch die ganzen Jahre die stete technische Erneuerung. Trotz mancher Bedenken wurde mit dem Fortschritte, der auf diesem Gebiete besonders rasch vor sich ging, zum Vorteile des Unternehmens immer Schritt gehalten. Gleichzeitig konnte das Unternehmen stets für sich die Tatkraft in Anspruch nehmen, daß es für seine Gefolgschaft auf sozialem Gebiete in vorbildlichster Art sorgte. Direktor Schida, der von seinen Mitarbeitern wohl volle Hingabe für die berufliche Arbeit verlangte, anerkannte jede Leistung dankbar und setzte sich mit seiner ganzen Persönlichkeit oft dafür ein. Es war ihm dies im Laufe der Jahre, bei der die verschiedensten politischen Richtungen ihre Macht ausühen wollten, nicht leicht gemacht. Wer die Zeit der Entwicklung der städt. Elektrizitätswerke von der Übernahme der Leitung durch Direktor Schida bis heute betrachtet, der muß sich vor allem auch die schwere und bewegte Zeit vor Augen halten, in der diese Werke geschaffen wurden. Es fallen darin Kriegezeit und Nachkriegszeit mit ihren unfruchtbarsten zerstörenden politischen Kämpfen. Es ist seiner unbeugsamen Tatkraft und seinem leidenschaftlichen Arbeitswillen gelungen, in dieser

Zeit das Werk Schwellöd zu schaffen. Fast unglaublich scheinen uns heute die hundertfachen Widerstände, die sich immer wieder zeigten. Streikdrohungen, Kapitalmangel, Materialmangel und obendrein Hochwasser auf Hochwasser. Und es gelang dennoch. Hier muß man des unvergesslichen Volksbürgermeisters Josef Waas gedenken, der zu seinem Direktor stand, ihm vertraute, seinen Willen stärkte und ihn deckte und viel seiner Lebenskraft dem Werke der Stadt opferte. Was sich bei dem Ausbau dieses für die Stadt und die Allgemeinheit so segensreichen Werkes damals abspielte, wiederholte sich im Laufe der nächsten Jahre noch einigemal. Die politischen Gegner liefen gegen die Ausgestaltungen des Werkes Sturm, obwohl sich bald nachher immer wieder herausstellte, daß sie nur der Stadtgemeinde Mittel brachten und daß nur durch diese Einnahmen unsere Stadt der Verarmung in schwerster Zeit entging. Wären diese Einnahmen nicht gewesen, Waidhofen hätte nie die harte Systemzeit so leicht wirtschaftlich überdauert. Es konnten die Straßen gepflastert, das Wasserwerk ausgebaut werden und so manches konnte man schaffen, da andere Gemeinden kaum mehr ihre Straßen kehren und beleuchten konnten. Im Jahre 1929 mußte Direktor Schida die Gemeindeverwaltung wieder vor schwere Entschlüsse stellen. Es handelte sich um den Anschluß an die „Newag“ und den Bau des Umspannwerkes. Selbst jenen, die bisher seinen Plänen willig gefolgt waren, schien dies nicht der richtige Weg oder sie konnten sich zu keinem Entschlusse aufraffen, da ihnen die Sachkenntnis fehlte. Da trat ein anerkannter Fachmann, ein Sohn Waidhofens, auf den Plan und entwarf ein kostenloses umfangreiches Gutachten auf Grund längerer Arbeit erfahrener Fachingenieure. Dieses Gutachten bestätigte nicht nur voll und ganz die Richtigkeit aller Planungen für die Zukunft, sondern war zugleich eine reifliche Anerkennung für die Betriebsführung. Die Ausfolgung dieses Gutachtens, das Direktor Schida große Befriedigung brachte und das sein ganzes Lebenswerk als vorbildlich bestätigte, wurde ihm von den damaligen Machthabern lange Zeit verweigert, galt doch die Anerkennung nicht nur dem bewährten rastlos ar-

Freiheit und Recht — Deutschlands Schicksalskampf!

Die Versammlungswelle im Gau Niederdonau geht weiter.

Neuerlich wendet sich die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei nach einer kurzen Atempause an die Volksgenossen des Gaues Niederdonau. Der erste Teil der Versammlungswelle im November und Dezember 1939 hatte das Ziel, im Volke Niederdonaus das Bewußtsein wachzurufen, daß jeder einzelne von uns, gleichgültig, ob er draußen in Polen sucht oder am Westwall steht oder ob er in der Heimat in seiner Fabrik arbeitet oder seinen Acker pflügt und eggt, einen Teil der unerschütterlichen Gesamtfrent des deutschen Volkes bildet und dem Führer und der Gemeinschaft der Nation auf Gedeih und Verderb verpflichtet und verschworen ist. Die neue Versammlungswelle will nun in den deutschen Menschen unseres Gaues die klare Erkenntnis erwecken, daß sie alle, Soldaten, Arbeiter hinterm Pflug, am Schraubstock oder Schreibtisch, Männer, Frauen und Kinder in diesem Kampfe um Deutschlands Freiheit und heiliges Recht einem gemeinsamen Schicksal unterworfen sind. Diesem Schicksal kann keiner entkommen, aber jeder kann es durch seine Tat und seinen persönlichen Einsatz zum Sieg gestalten helfen.

Die Versammlungswelle setzt in den Kreisen Baden, Bruck a. d. Leitha, Eisenstadt und Oberpullendorf ein. Gerade die Bevölkerung dieser Kreise, die seit eh und je an der äußersten Grenze des Reiches in hartem Kampfe um Volkstum und Deutschtum stand, wird der Pflicht zu letztem Einsatz aller Kräfte, die uns dieser von England aufgezogene Krieg auferlegt, hartes, kampfgestärktes Verständnis entgegenbringen. Sie alle werden dem Ruf der NSDAP Folge leisten und unseren Feinden, die es auf die Vernichtung unseres Volkes abgesehen haben, durch Massenbesuch der Versammlungen beweisen, daß wir Deutsche in diesem Kampfe eine Mauer aus Blut und Lebenskraft bilden werden, die niemand einrennen kann.

Wieder wird eine Reihe bester Gauredner in den einzelnen Orten zu den Volksgenossen sprechen und ihnen den Ruf des Führers übermitteln.

Kommt alle! Es geht alle an!



beitenden Fachmann, sondern auch einem stets völkisch denkenden und handelnden Mann, dem man jeden Erfolg mißgönnte. Direktor Schida hat durch seine unbeugsame Energie, seinen Schaffensdrang und seine Arbeitsfreude in unserer Stadt und für unsere Stadt mit Unterstützung seiner Mitarbeiter, durch verständnisvolle Förderung der völkischen Bürgermeister, aber leider auch vielfach gegen Mißgunst, Neid und politische Gegenströmung, ein Werk geschaffen, das sich als großer Segen für die Gesamtheit, für jeden einzelnen erweisen hat. Nun, da die Entwicklung im gewissen Sinne abgeschlossen, die Kampfzeit des Ausbaues vorüber und die Überleitung vollzogen ist, hat Direktor Schida um Veretzung in den Ruhestand angefragt, die ihm, obwohl man auf seine Kraft nur ungern verzichtete, in Anerkennung seiner Verdienste bewilligt wurde. Seine durch übergroße Arbeitsleistung angegriffene Gesundheit rechtfertigte diesen Wunsch.

Direktor Albert Schida ist nach Mariazell überjeddelt. Wie er nie, außer seiner beruflichen Tätigkeit, hervorgetreten ist, so ist er auch ohne weiteres Aufheben von hier geschieden. Es ist ihm nicht leicht geworden, die Stätte seines Lebenswerkes, für das er mit größter Leidenschaftlichkeit gestritten, gesorgt und gearbeitet hat, zu verlassen. Es mag ihm zur Befriedigung gereichen, daß sein Werk und sein Schaffen reiche Früchte getragen hat. Die Stadt muß diesem verdienstvollen Mann danken, der so weitblickend war und der es mit Ermöglichte, daß auch schwere Zeiten ihre wirtschaftlichen Grundlagen nicht erschüttern konnten. Was heute vielleicht noch nicht allgemein anerkannt ist, wird später einst voll gewürdigt werden. Wir wollen den Anlaß nicht vorübergehen lassen, dem von uns Geschiedenen für die weitere Zukunft die besten Wünsche zu entbieten. Mögen für ihn Lebensstage der Ruhe und Sorgenfreiheit einkehren und möge er in dem Gefühl, daß seine Lebensarbeit erfolgreich und nutzbringend war und daß er seine Pflicht seinem Volke gegenüber durch Arbeit und Fleiß getreulich erfüllt hat, seine Befriedigung und seinen Lohn erblicken!

NSDAP.

Die Kameradschaft der alten Kämpfer von Waidhofen-Zell und Umgebung.

Der Jännerkameradschaftsabend der alten Kämpfer stand ganz im Zeichen des Kriegswinterhilfswerkes. Der Abend fand am 6. Jänner im mit besonderer Sorgfalt geschmückten Hierhammeraal statt. Für den dienstlich verhinderten Parteigenossen Zinner begrüßte Pg. Käfer die Kameraden. Nach einer kurzen, für den Aufbau der Kameradschaft wichtigen Ansprache des Parteigenossen Ebner gab Pg. Zagersberger seinen Rechenschaftsbericht über die Verwendung der gesammelten Spenden. Es wurden danach bei den letzten Abenden 88 Reichsmark gesammelt, die zur Gänze für Liebesgaben und Weihnachtspakete für Kameraden an der Front Verwendung fanden. Für das Winterhilfswerk wurden bei einer Versteigerung von Sachspenden 131 Reichsmark zustande gebracht. Besonderer Dank hiefür gebührt den Spendern der Sachwerte und nicht zuletzt den beiden Versteigern, dem gewaltigen Nimrod Pg. W a a s und dem Pg. P ü r g y. Pg. K u r a l t gab eine Schilderung aus seinen Kriegserinnerungen bei der Marine, wie er mit seiner Torpedobootflottille ein französisches U-Boot versenkt hat. Vor Schluß des ersten Teiles beglückwünschte Pg. Käfer unseren verdienten alten Kameraden H o c h e g g e r und seine Frau zum 40. Hochzeitstag und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß es Pg. H o c h e g g e r gegönnt sein möge, im Kreise seiner Familie und alten Kameraden die „Goldene“ zu feiern. Der Abend war ausgefüllt mit Scharliedern der Wehrmacht und alten Kampfliedern aus der Verbotszeit, dem Austausch lustiger und erster Eindrücke vor dem Umbruch und dem Gedenken an die Kameraden, die jetzt wieder zur Verteidigung Deutschlands angetreten sind. Viel Freude haben wir bereits erlebt an den vielen Dankschreiben, welche von den Frontkameraden eingelangt sind.

Der nächste Kameradschaftsabend findet am ersten Samstag im Feber bei Ködlinger statt.

Von der HJ.

Bann- und Untergau-Stimeisterschaften in Waidhofen a. d. Ybbs.

Am 20. und 21. Jänner 1940 werden die Bann- und Untergau-Stimeisterschaften im Skifahren für die Banne Amstetten und Melk in Waidhofen a. d. Ybbs ausgetragen. Durchgeführt werden: 1. Abfahrtslauf und Torslauf, 2. Sprunglauf, 3. Geländelauf.

Zulässige Altersklassen: HJ-Klasse A (Jahrgang 1922, 1923 und Jahrgang 1921 ab 1. September), HJ-Klasse B (Jahrgang 1924, 1925 und Pimpfe mit Geburtsdatum ab 1. Juli 1925).

Aus Waidhofen und Umgebung

Kriegs-Stimeisterschaft in Waidhofen a. d. Ybbs

Die Vorbereitungen sind beendet, die Schneelage ist sehr günstig, so kann der Kampf um den Meistertitel beginnen. Die Zahl der Rennungen ist größer als im Jahre 1937, insbesondere ist auch die Wehrmacht stark vertreten. Beim Springen in Krailhof zeigt auch der Waidhofener Nachwuchs sein Können.

Wir verweisen nochmals auf die Zeitfolge im Anzeigenteil dieser Folge.

Alle Teilnehmer und Gäste heißen wir herzlich willkommen und wünschen ihnen frohe Stunden; sie mögen unsere kleine Stadt in guter Erinnerung behalten.

* Geboren wurden: Am 28. Dezember ein Knabe Werner des Elektrikers Ferdinand Schödl und dessen Frau Anna, Waidhofen, Durstgasse 1. Am selben Tag ein Mädchen Roswitha des Angestellten Franz Schörghuber und dessen Frau Antonia, Waidhofen a. d. Y., Unter der Leithen 5. Am 1. Jänner ein Knabe Friedrich des Kaufmannes Karl Schönhader und dessen Frau Maria, Waidhofen, Adolph-Hitler-Platz Nr. 15. Am 8. Jänner ein Mädchen des Landwirtes Karl Höfinger und dessen Frau Maria, Waidhofen, Kapuzinergasse 6.

Bei entsprechender Beteiligung **jeden Sonntag**

Tanzabend bei Inführ

ab 7 Uhr abends Schallplatten-Musik!

* Persönliches. Am 10. ds. feierten Herr und Frau Franz Hochegger den 40. Jahrestag ihrer Vermählung. Leider mußte das Elternpaar das Hochzeitsjubiläum allein feiern, da zwei Söhne an der Westfront und einer im Protektorat für das Vaterland Dienst tun. Ein Sohn und eine Tochter stehen ebenfalls im Dienste für Volk und Reich. Es wird wohl selten eine Familie geben, die in der Systemzeit so viel mitmachen mußte. Als 60jähriger Mann wurde Pg. Hochegger von einer Bande Systemhengen nach Zell a. d. Ybbs in den Park verschleppt und schwer mißhandelt und heute noch leidet Pg. Hochegger an den Folgen dieser Mißhandlungen. Dazu wurde er noch strafweise pensioniert, seine Kinder eingesperrt und die ganze Familie drangaliert, bis der Umbruch sie endlich von den Leiden erlöste. Trotz allem aber hat Pg. Hochegger mit seiner Gattin zäh

ausgehalten und weitergearbeitet für Führer und Partei und stehen die beiden Jubilare, trotz vorgerückten Alters, noch heute im Dienste der NSDAP. Bei dieser Gelegenheit sei aber auch dankbar an die Hilfsbereitschaft erinnert, die Pg. Hochegger vielen Vereinen angedeihen ließ und da ist es vor allem seine unermüdete Arbeitskraft und seine große Geschicklichkeit, die er dem Männergefängnis bei den Aufführungen der „Blühenden Linde“ jahrelang uneigennützig zur Verfügung stellte. Wir beglückwünschen das Ehepaar Hochegger zu seinem Hochzeitsjubiläum und geben der Hoffnung Ausdruck, daß es ihnen vergönnt sein möge, auch den 50er in Gesundheit und Wohlergehen zusammen zu feiern.

* Vom hiesigen Amtsgericht. UGR. des Amtsgerichtes Wien Dr. Josef Gröger wurde zur aushilfsweisen Verwendung an Stelle des nach Wien abgeordneten UGR. Dr. Hoppe für ein halbes Jahr dem Amtsgericht Waidhofen a. d. Ybbs zugeordnet.

* Vom Volks-Skitag 1940 in Waidhofen a. d. Ybbs. Vergangenen Sonntag wurde bei herrlichem Winterwetter der Volks-Skitag 1940 durchgeführt. Zeitlich früh konnte man bereits auf dem Adolph-Hitler-Platz reges Treiben bemerken, von allen Seiten eilte die sportbegeisterte Jugend mit ihren Brettern auf den Schultern zum Abmarschplatz. Weit über 200 Teilnehmer waren es, die hinauszogen auf die Abfahrtstrecke am Glasberg, um zu zeigen, daß wir „Ein Volk in Leibbesühungen“ sind, um ihr Können im friedlichen Kampf zu beweisen. Es war eine Freude, unsere Jugend, unseren Nachwuchs in diesem Kampf zu sehen, mit wie viel Begeisterung, Mut und Siegeswillen sie die schwere Strecke meisterte. Jeder gab sein Bestes, jeder wollte Sieger werden und wer diese Jugend im Kampf gesehen hat, dem braucht nicht bange sein, mit dieser Jugend, mit diesem Deutschland wird unser Führer siegen. Bei der Siegerehrung auf dem Adolph-Hitler-Platz sprach Dr. Karl Fritsch zu den Teilnehmern über den Sinn dieser großen, in allen Gauen der Ostmark durchgeführten Gemeinschaftsveranstaltung. Mit einem dreifachen „Siegheil“ auf unseren Führer Adolf Hitler wurde die Veranstaltung geschlossen. Nachstehend die Sieger jeder Gruppe:

Start: Glasberggipfel. Läufer über 35 Jahre: 1. Doktor Alfred Birbaumer, Läufer bis 35 Jahre: 1. Frz. Döberl, 4.10 Min. (Westzeit); 2. Tauffenegger, 4.45 Min.; 3. Rudolf Fröhlich, 5.22 Min. Läufer bis 18 Jahre (Krennfänger): 1. Herbert Hopfer, 4.10 Min. (Westzeit); 2. Werner Gruber, 4.20 Min.; 3. Franz Maderthaler, 4.48 Min.; 4. Arno Fritsch, 4.50 Min.; 5. Peter Hantsler, 5.00 Min. Läufer bis 18 Jahre (geübte Fahrer): 1. Robert Heich, 5.45 Min.; 2. Josef Dittmann, 6.05 Min.; 3. H. Hinterhögl, 6.28 Min.; 4. Ant. Mayerhofer, 6.44 Min.; 5. Walter Tutschek, 6.46 Min.

Start: Unter der Steilen. Jungen bis 18 Jahre (Anfänger): 1. Franz Hochbichler, 1.40 Min.; 2. Ingomar Hartner, 1.52 Min.; 3. Alfred Eder, 1.58 Min.; 4. Göschler, 2.10 Min.; 5. Bertl Wehle, 2.49 Min. Jungen bis 12 Jahre (geübte Fahrer): 1. Leopold Mayerhofer, 2.00 Min.; 2. Franz Schramböck, 2.10 Min.; 3. Johann Rindl, 2.32 Min.; 4. Otto Haseksteiner, 2.58 Min.; 5. Johann Obermüller, 3.16 Min. Jungen bis 12 Jahre (Anfänger): 1. Karl Zebenholzer, 2.36 Min.; 2. Anton Steinauer, 3.03 Min.; 3. Anton Schröding, 3.17 Min.; 4. Karl Scherberger, 3.42 Min.; 5. Karl Schraffer, 4.19 Min. Mädchen bis 12 Jahre: 1. Gertrude Niemeck, 12.53 Min.; 2. Helga Stiegler, 14.35 Min.; 3. Waltraud Nesto, 16.10 Min. Mädchen bis 18 Jahre: 1. Eisl Weissmann, 1.40 Min.; 2. Anna Haseksteiner, 3.49 Min.; 3. Anne Ligner, 6.03 Min.; 4. Herta Seisenbacher, 6.21 Min.; 5. Gertraud Lengauer, 8.12 Min. Mädchen und Frauen bis 35 Jahre: 1. Herma Fröhlich, 1.45 Min.; 2. Berta Kugler, 2.05 Min.; 3. Din. Mayerhofer, 2.12 Minuten.

* „Das jüngste Gericht“ kommt! Wie wir der Wiener Tagespresse entnehmen, kommt heute, 12. ds., der in Waidhofen im Spätsommer des vergangenen Jahres gedrehte Film zur Uraufführung im Opern- und Schwedentino. Regie Franz Seitz, Drehbuch Franz Seitz und W. Reichardt, Musik Hans Lang. Kamera: Robert Vach. Herstellungsgruppe: Erich von Neusser. Hauptdarsteller: Karl Straup, Gisa Burt, Susi Nicoletti, Hans Holt, Anton Pointner, Erit Tren, Oly Holzmann u. a.

* Die gaweigene Straßensammlung am 6. und 7. ds. gestaltete sich ebenso wie alle anderen bisher stattgefundenen Sammlungen für das Kriegswinterhilfswerk zu einem vollen Erfolg. Diesmal waren es Plaketten mit Gestalten aus der Nibelungenjage, welche den Spendern als Gegengabe gereicht wurden. Durchgeführt wurde die Sammlung von Gliederungsführern, politischen Leitern und Amtswaltern der NSB., die bei ihrer Tätigkeit einen solchen Eifer entwickelten, daß die Abzeichen bereits am ersten Sammeltag ausverkauft waren.

* Ybbstalbahnhofsfahrplan für 1940. In der letzten Folge unseres Blattes haben wir unseren Lesern in Aussicht gestellt, über den am 21. ds. in Kraft tretenden Fahrplan auf der Ybbstalbahn zu berichten. Wir können dieses Versprechen heute einlösen und folgendes mitteilen: Auf der Strecke Waidhofen—Kienberg werden ab 21. ds. drei Zugspare zwischen Waidhofen und Kienberg, weiters zwei Zugspare zwischen Waidhofen und Göstling (vielleicht eines davon bis Lunz), endlich ein Zugpaar zwischen Göstling und Kienberg bzw. umgekehrt verkehren. Die Abfahrt der Züge von Waidhofen nach Kienberg ab Hauptbahnhof erfolgt um 7.10, 10.55 und 15.05, nach Göstling um 13.30 und 21.06; die Ankunft der Züge aus Kienberg ebendort erfolgt um 10.46, 14.47 und 18.02, von Göstling um 6.30

Wintermäntel eingetroffen! MODEHAUS SCHEDIWOY

und 20.00. Auf der Ybbsther Strecke werden wieder 5 Zugspare verkehren, und zwar ab Waidhofen-Hauptbahnhof um 7.00 (also früher als jetzt), um 12.20, 15.15, 18.35 und 21.15, von Ybbst nach Waidhofen ab Ybbst 5.44, 7.43, 14.02, 17.10 und 19.15. Die Züge der Strecke Waidhofen—Kienberg sind durchwegs als reine Personenzüge anzusehen und entfallen daher die langen Aufenthaltzeiten in Opponitz, Großhollenstein und Göstling. Alles in allem ist der Verkehr ein recht guter zu nennen; es bleibt nur zu wünschen, daß der Abendzug Waidhofen an 20.00 nicht bloß von Göstling, sondern von dem als Ausflugsort in erster Linie in Betracht kommenden Lunz geführt wird; die diesbezüglichen Schritte sind bereits eingeleitet.

* Todesfälle. Wie wir erfahren, verschied am Freitag den 5. ds. in Kiel der hier allseits bekannte Marine-Ingenieur Herr Emil Heumann nach kurzer Krankheit. Der Verstorbene verbrachte 10 Jahre mit seiner Familie in Waidhofen und Zell und war im Jahre 1937 wieder ins Altreich zurückgekehrt, wo er als Amtschef im Marinebauamt der Werft in Kiel wirkte. Herr Heumann führte die Gaststätten Mahenberg und Strunz und war dann als Bademeister im Strandbad tätig. In den letzten Jahren unternahm er mit seinen prächtigen selbstgebaute U-Boot- und Kriegsschiffmodellen mehrere Vortragsreisen durch ganz Österreich. Seine glänzende Vortragsweise konnte besonders die Jugend in den verschiedenen Schulen begeistern. Trotz vielfach schwieriger Lebensverhältnisse verlegte sein glänzender Humor niemals, wodurch er vielen Bekannten und weiteren Kreisen in Erinnerung bleiben wird. Am Dienstag den 9. ds. wurde der Berewigte in Kiel eingäschert. — Ferner starb am 23. Dezember die Fürsorgerentnerin Maria Kratky, Waidhofen, Wienerstraße 47, 88 Jahre alt. Am 3. ds. verschied wenige Stunden nach der Geburt das Töchterchen Rosa des Fahrdienstleiters Karl Frischau und dessen Frau, Markt Wener, Loibnerberg 3.

ZELL A. D. YBBS

Geboren wurden: Am 3. Jänner ein Knabe Heimo des Schlossers Josef Bryda und dessen Frau Maria, Holzplakgasse 6. Am 4. ds. ein Knabe Eduard Josef des Reichsbahniers Josef Reusch und dessen Frau Josefa, Neubaugasse 8.

Begräbnis. Im Krankenhaus Waidhofen a. d. Ybbs starb vergangenes Freitag Herr Anton Wagner, Frächter und Hausbesitzer in Zell a. d. Ybbs, im 60. Lebensjahre. Zu früh und unerwartet hat das Schicksal diesen Mann aus einem Leben emsiger Arbeit und rüstigen Schaffens gerissen. Der Verstorbene wurde nach Zell a. d. Ybbs überführt, wo am Sonntag den 7. Jänner unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung das Leichenbegängnis stattfand. Der Familie wendet sich allseits lebhafteste Anteilnahme zu.

Hauptversammlung des Sparvereines. Am Sonntag den 7. ds. versammelten sich die Mitglieder des Sparvereines „Florian“ von Zell a. d. Ybbs im Gasthause Stahrmüller, um Richtlinien für die Spar-tätigkeit im neuen Jahre entgegenzunehmen. An Stelle des eingetragten Vereinsführers Franz Stahrmüller führt Herr Wilhelm Langsenlehner die Geschäfte. Als Vertreter der Raiffeisenkasse hielt Herr Leopold Wintersperger einen ausgezeichneten Vortrag über den Sinn des Sparens in der Zeit des Krieges, der als eindringlicher Appell eine überaus starke Wirkung auf die Mitglieder ausübte. Die Anwesenden waren von den überzeugenden Worten außerordentlich beeindruckt und dankten mit lebhaftem Beifall.

RADIO - sowie deren **Reparaturen**
Apparate - im Fachgeschäft
Franz Karner
 Waidhofen — Eisenerz

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Durch Starkstrom tödlich verunglückt. Am 6. ds. fand unter sehr zahlreicher Beteiligung, besonders der Werkkameraden der Fa. Gebr. Böhler & Co., AG., das Begräbnis des am 4. ds. im Werk durch Starkstrom tödlich verunglückten Elektrikers Johann Woldrich statt. Der Verunglückte stand im 40. Lebensjahre und hinterläßt seine Gattin und einen 16-jährigen Sohn. Der betroffenen Familie wendet sich die allgemeine Teilnahme zu.

Im Jahre 1939 21 Geburten, 7 Todesfälle, 18 Trauungen.

Geburten: Josef und Aloisia Hofmann (Josef); Franz und Marie Krejny (Annemarie Doris); Franz und Mathilde Sterr (Heribert); Leonhard und Juliane Koller (Franz); Rudolf und Hildegard Langmann (Rudolf); Juliane Köchmeister (Hermann); Rudolf und Marie Ziala (Erwin Josef); Karl und Hermine Hinterplattner (Karl und Hermine); Hubert und Zuzilia Pabst (Hubert); Karl und Hildegard Kehaf (Walter); Erich und Waltraud Mayer (Erich); Friedrich und Margarete Lungenjmid (Werner Friedrich); Anna Fellner (Erika); Franz und Agathe Bomele (Liselotte); Adalbert und Anna Weyer (Brigitte); Ludwig und Johanna Traxler (Johanna); Wilhelm und Anna Majesky (Wilhelm); Adalbert und Theresie Stiegler (Theresie); Josef und Sabine Göttenmayer (Rosa); Ludwig und Elfriede Wedl (Gertraud); Franz und Hildegard Schöber (Ingrid Liselotte).

Trauungen: Franz Goldhalmsecker und Hildegard Bindreiter, Böhlerwerk; Anton Podner und Aloisia (Fortsetzung auf Seite 9.)

(Amtliches, ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Amtliche Mitteilungen der Stadtgemeinde Waidhofen a/B.

Auf Grund der Kundmachung des Reichskommissars für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich, betreffend die Verordnung steuerrechtlicher Vorschriften in der Ostmark, vom 2. Dezember 1939 (Gesetzblatt für das Land Österreich, S. 5075) wird nach Beratung mit den Ratscherrn folgende

Steuerordnung betreffend Vergnügungssteuer für die Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

erlassen:

I. Allgemeine Bestimmungen.

§ 1.

Steuerpflichtige Veranstaltungen.

(1) Alle im Bereich der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs veranstalteten Vergnügungen unterliegen einer Steuer nach den Bestimmungen dieser Steuerordnung.

(2) Als steuerpflichtige Vergnügungen im Sinne des Abs. 1 gelten insbesondere folgende Veranstaltungen:

1. Tanzbelustigungen, Kostümfeste, Maskenbälle;
2. Volksbelustigungen, wie Karusselle, Belodrome u. dgl. Schaukeln, Rutsch- und ähnliche Bahnen, Hippodrome, Schießbuden, Geschicklichkeitsspiele, Würfelbuden, Veranstaltungen zum Auspielen von Geld oder Gegenständen, Glücksräder, Schaustellungen jeglicher Art sowie Ausstellungen und Museen, soweit sie Erwerbszwecken dienen, Figurenkabinette, Panoramen, Panoptiken, Vorführungen abgerichteter Tiere, Menagerien u. dgl.;
3. Zirkus-, Spezialitäten-, Varietee-, Tingeltangelvorstellungen, Kabarette;
4. Vorrichtungen zur mechanischen Wiedergabe musikalischer Stücke oder Deklamationen;
5. Rundfunkempfangsanlagen;
6. Sportliche Veranstaltungen;
7. Vorführungen von Licht- und Schattenbildern, soweit sie Erwerbszwecken dienen, Puppen- und Marionettentheater;
8. Vorführungen von Bildstreifen;
9. Theatervorstellungen, Ballette;
10. Konzerte und sonstige musikalische und gesangliche Aufführungen, Vorträge, Vorlesungen, Deklamationen, Rezitationen, Vorführungen der Tanzkunst.

(3) Die Annahme einer Vergnügung im Sinne dieser Steuerordnung wird nicht dadurch ausgeschlossen, daß die Veranstaltung gleichzeitig auch noch erbauenden, belehrenden oder anderen nicht als Vergnügungen anzusehenden Zwecken dient oder daß der Unternehmer nicht die Absicht hat, eine Vergnügung zu veranstalten.

§ 2.

Steuerfreie Veranstaltungen.

- (1) Der Steuer unterliegen nicht
 1. Veranstaltungen, die lediglich dem Unterricht an öffentlichen oder erlaubten privaten Unterrichtsanstalten dienen oder mit Genehmigung der Schulbehörde hauptsächlich für Schüler solcher Anstalten und deren Angehörige dargeboten werden, sowie Volkshochschulkurse;
 2. Veranstaltungen, deren Ertrag ausschließlich und unmittelbar zu vorher anzugebenden mildtätigen Zwecken verwendet wird, sofern keine Tanzbelustigungen damit verbunden sind und die Höhe des Reinertrages und seine Verwendung dem Kammeramt auf Grund geordneter Buchführung oder ordnungsmäßiger Belege nachgewiesen werden.
 3. Veranstaltungen, die der Jugendpflege dienen, sofern sie hauptsächlich für Jugendliche und deren Angehörige dargeboten werden und keine Tanzbelustigungen damit verbunden sind;
 4. Veranstaltungen, die der Leibesübung dienen. Die Befreiung tritt nicht ein bei gewerbmäßigen Veranstaltungen dieser Art und solchen, die mit Totalisator, Wettbetrieb oder Tanzbelustigungen verbunden sind. Veranstaltungen, für deren Besuch Eintrittsgeld erhoben wird, gelten schon dann als gewerbmäßig, wenn Personen als Darbietende auftreten, die das Auftreten berufs- oder gewerbmäßig betreiben;
 5. Veranstaltungen von einzelnen Personen in privaten Wohnräumen, wenn weder ein Entgelt dafür zu entrichten ist, noch Speisen oder Getränke gegen Bezahlung verabreicht werden. Vereinsräume gelten nicht als private Wohnräume;
 6. Veranstaltungen, die nach den Anordnungen der militärischen Behörden dienstlichen Zwecken der Wehrmacht zu dienen bestimmt sind;
 7. Veranstaltungen der im § 1, Abs. 2, Nr. 7, 9 und 10 bezeichneten Art, die von den zuständigen Reichsministern oder den von ihnen beauftragten Behörden im Interesse der Kunstpflege oder Volksbildung als gemeinnützig anerkannt sind;
 8. Veranstaltungen, die kirchlichen Zwecken dienen, soweit sie von Organen der Religionsgesellschaften des öffentlichen Rechts unternommen werden;

9. Veranstaltungen, die am 1. Mai aus Anlaß und zu Ehren des Feiertages der nationalen Arbeit unternommen werden.

(2) Falls die im Abs. 1, Nr. 1 bis 4, 6 bis 9 aufgeführten Veranstaltungen auch die Vorführung von Bildstreifen (§ 1, Abs. 2, Nr. 8) umfassen, tritt eine Befreiung von der Steuer nur ein, wenn die Voraussetzungen des § 9, Abs. 3 erfüllt sind.

§ 3.

Steuerform.

(1) Die Steuer ist für jede Veranstaltung gesondert zu berechnen und wird in drei Formen erhoben:

1. Als Kartensteuer, sofern und soweit die Teilnahme an der Veranstaltung von der Lösung von Eintrittskarten oder sonstigen Ausweisen abhängig gemacht ist;
2. Als Pauschsteuer (nach festen Steuersätzen),
 - a) sofern und soweit die Veranstaltung ohne Eintrittskarten oder sonstige Ausweise zugänglich ist;
 - b) an Stelle der Kartensteuer, wenn die Teilnehmer zwar eine Eintrittskarte oder einen sonstigen Ausweis zu lösen haben, die Durchführung der Kartensteuer aber nicht hinreichend überwacht werden kann oder wenn durch diese Pauschsteuer ein höherer Steuerbetrag erzielt wird;
3. als Sondersteuer von der Roheinnahme.

(2) Als Teilnehmer gelten alle Anwesenden mit Ausnahme der in Ausübung ihres Berufes oder Gewerbes beschäftigten Personen. Bei sportlichen Veranstaltungen gilt als Teilnehmer nicht, wer sich selber sportlich betätigt.

§ 4.

Anmeldung, Sicherheitsleistung.

(1) Vergnügungen, die im Stadtgebiet veranstaltet werden, sind beim Kammeramt der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs anzumelden; die Anmeldung hat spätestens einen Werktag und, wenn die Veranstaltung der Kartensteuer unterliegt, spätestens zwei Werktage und, wenn für die Veranstaltung gemäß § 2, Nr. 2, 3 oder 4 Steuerfreiheit in Anspruch genommen wird, spätestens fünf Werktage vorher zu erfolgen. Die in § 2, Nr. 1, 5 und 7 bezeichneten Veranstaltungen sind nicht anmeldepflichtig.

(2) Über die Anmeldung wird eine Bescheinigung erteilt.

(3) Zur Anmeldung verpflichtet ist sowohl der Unternehmer der Veranstaltung wie der Inhaber der dazu benutzten Räume oder Grundstücke. Letzterer darf die Abhaltung einer steuerpflichtigen Veranstaltung erst zulassen, wenn ihm die Anmeldebesecheinigung vorgelegt ist.

(4) Bei Veranstaltungen einzelner Unternehmer kann das Kammeramt eine einmalige Anmeldung für eine Reihe von Veranstaltungen für ausreichend erklären.

(5) Das Kammeramt kann die Leistung einer Sicherheit in der voraussichtlichen Höhe der Steuerschuld verlangen; es kann die Veranstaltungen untersagen, solange die Sicherheit nicht geleistet ist.

II. Kartensteuer.

§ 5.

Steuermaßstab.

Die Kartensteuer wird nach Preis und Zahl der ausgegebenen Eintrittskarten berechnet. Der Unternehmer ist zur Ausgabe von Eintrittskarten verpflichtet, wenn die Teilnahme an der Veranstaltung von der Zahlung eines Entgeltes abhängig gemacht wird. Unentgeltlich ausgegebene Karten bleiben auf Antrag unberücksichtigt, wenn sie als solche kenntlich gemacht sind und der Nachweis ihrer unentgeltlichen Ausgabe nach näherer Bestimmung des Kammeramtes erbracht wird.

§ 6.

Preis und Entgelt.

(1) Die Steuer ist nach dem auf der Karte angegebenen Preis ausschließlich der Steuer zu berechnen, auch wenn die Karte tatsächlich billiger abgegeben worden ist. Sie ist nach dem Entgelt zu berechnen, wenn dieses höher ist als der auf der Karte angegebene Preis.

(2) Als Entgelt gilt die gesamte Vergütung, die für die Zulassung zu der Veranstaltung gefordert wird, ausschließlich der Steuer. Hierzu gehört auch die Gebühr für Kleideraufbewahrung sowie für Kataloge und Programme, wenn die Teilnehmer ohne die Abgabe von Kleidungsstücken oder die Entnahme eines Kataloges oder Programmes zu der Veranstaltung nicht zugelassen

werden. Wird neben diesem Entgelt unter bestimmten Voraussetzungen oder zu bestimmten Zwecken noch eine Sonderzahlung verlangt, so wird dem Entgelt der Betrag der Sonderzahlung oder, falls dieser nicht zu ermitteln ist, ein Betrag von 20 v. H. des Entgeltes hinzuzurechnen. Als solche Sonderzahlungen gelten insbesondere Beiträge, die von dem Veranstalter vor, während oder nach der Veranstaltung durch Sammlungen an der Hand von Zeichnungslisten u. dgl. erhoben werden. Die Sonderzahlung ist nicht hinzuzurechnen, wenn sie einem Dritten zu einem von den zuständigen Reichsministern oder den von ihnen beauftragten Behörden als gemeinnützig anerkannten Zwecke zufließt.

(3) Am Eingang zu den Räumen der Veranstaltung oder zur Kasse sind an geeigneter, für die Besucher leicht sichtbarer Stelle die Eintrittspreise und die Höhe der Steuer anzuschlagen.

§ 7.

Karten für mehrere Veranstaltungen oder mehrere Personen.

(1) Für einzeln oder zusammenhängend ausgegebene Karten, die zur Teilnahme an einer bestimmten Zahl von zeitlich auseinanderliegenden Veranstaltungen berechneten (Abonnements-, Dauer-, Zeit-, Dukendkarten u. ä.) ist die Steuer unter Zugrundelegung des Preises der entsprechenden Einzelkarten nach der Zahl der zugewiesenen Veranstaltungen zu berechnen. Ist diese Zahl unbestimmt, so ist die Steuer nach dem Preis der Gesamtkarte zu berechnen.

(2) Für Karten, die mehrere Personen zum Eintritt berechneten, ist die Steuer nach deren Zahl zu berechnen. Ist diese Zahl unbestimmt (Familien-, Wagenkarten u. ä.), so ist sie auf fünf anzunehmen. Zugrunde zu legen ist der Preis der entsprechenden Einzelkarte.

(3) Für Zuschlagskarten ist die Steuer besonders zu berechnen.

§ 8.

Steuersätze.

(1) Die Steuer beträgt, unbeschadet der Sonderregelung für die Vorführungen von Bildstreifen (§ 9), bei Ausgabe von Eintrittskarten in nur einer Preisstufe für jede Eintrittskarte 10 vom Hundert

bei Ausgabe von Eintrittskarten in zwei Preisstufen für jede Eintrittskarte der unteren Preisstufe 10 v. H. für jede Eintrittskarte der oberen Preisstufe 15 v. H.

bei Ausgabe von Eintrittskarten in drei Preisstufen für jede Eintrittskarte der unteren Preisstufe 10 v. H. für jede Eintrittskarte der mittleren Preisstufe 15 v. H. für jede Eintrittskarte der oberen Preisstufe 20 v. H.

bei Ausgabe von Eintrittskarten in vier und mehr Preisstufen für jede Eintrittskarte der unteren Preisstufe 10 v. H. für jede Eintrittskarte der nächsthöheren Preisstufe 15 v. H. für jede Eintrittskarte der nächsthöheren Preisstufe 20 v. H. für jede Eintrittskarte der nächsthöheren und jeder weiteren Preisstufe 25 v. H. des Preises oder Entgeltes (§ 6).

(2) Für Veranstaltungen der im § 1, Abs. 2, Nr. 7, 9 und 10 bezeichneten Art beträgt die Steuer, sofern die Veranstaltung vor Stuhlreihen stattfindet und die Verabfolgung von Speisen und Getränken sowie das Rauchen und Tanzen seitens der Besucher während der Veranstaltung ausgeschlossen ist,

bei Ausgabe von Eintrittskarten in nur einer Preisstufe für jede Eintrittskarte 8 v. H.

bei Ausgabe von Eintrittskarten in zwei Preisstufen für jede Eintrittskarte der unteren Preisstufe 8 v. H. für jede Eintrittskarte der oberen Preisstufe 10 v. H.

bei Ausgabe von Eintrittskarten in drei Preisstufen für jede Eintrittskarte der unteren Preisstufe 8 v. H. für jede Eintrittskarte der mittleren Preisstufe 10 v. H. für jede Eintrittskarte der oberen Preisstufe 12 v. H.

bei Ausgabe von Eintrittskarten in vier und mehr Preisstufen für jede Eintrittskarte der unteren Preisstufe 8 v. H. für jede Eintrittskarte der nächsthöheren Preisstufe 10 v. H. für jede Eintrittskarte der nächsthöheren Preisstufe 12 v. H. für jede Eintrittskarte der nächsthöheren und jeder weiteren Preisstufe 15 v. H.

(3) Die Steuer wird für die einzelne Karte auf den vollen Reichspennigbetrag nach oben abgerundet.

§ 9.

Besondere Steuerzüge für Vorführungen von Bildstreifen.

(1) Für Veranstaltungen der im § 1, Abs. 2, Nr. 8 bezeichneten Art beträgt die Steuer 15 vom Hundert des Preises oder Entgeltes.

(2) Wenn bei solchen Veranstaltungen Bildstreifen, die von der Filmprüfstelle oder der Oberprüfstelle in Berlin als staatspolitisch wertvoll, künstlerisch wertvoll, kulturell wertvoll, volkstümlich wertvoll oder volksbildend anerkannt sind, in einer Gesamtlänge von mehr als 250 Meter (mehr als 100 Meter bei Schmalfilmvorführungen) vorgeführt werden, so tritt an die Stelle des im Abs. 1 bezeichneten Steuerzuges ein ermäßigter Steuerzug. Werden Bildstreifen vorgeführt, die von den im Satz 1 genannten Stellen als staatspolitisch wertvoll anerkannt und im Auftrag oder mit ausdrücklicher vorheriger Zustimmung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda oder der Reichspropagandaleitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei hergestellt sind, so findet der ermäßigte Steuerzug auch dann Anwendung, wenn bei einer Vorführung die Gesamtlänge der anerkannten Bildstreifen 250 Meter (100 Meter bei Schmalfilmvorführungen) nicht überschreitet. Der ermäßigte Steuerzug beträgt:

wenn die Gesamtlänge der vorgeführten anerkannten Bildstreifen von der Gesamtlänge aller vorgeführten Bildstreifen ausmacht

bis $\frac{1}{5}$	12 v. H.
mehr als $\frac{1}{5}$ bis $\frac{2}{5}$	10 v. H.
mehr als $\frac{2}{5}$ bis $\frac{3}{5}$	8 v. H.
mehr als $\frac{3}{5}$ bis $\frac{4}{5}$	6 v. H.
mehr als $\frac{4}{5}$	4 v. H.

des Preises oder Entgeltes.

(3) Im letzten Falle (mehr als $\frac{4}{5}$ anerkannte Bildstreifen) tritt Steuerfreiheit ein, wenn nur Filme ohne fortlaufende Spielhandlung oder — zusammen mit ihnen oder allein — solche Filme mit fortlaufender Spielhandlung vorgeführt werden, die von den im Abs. 2 genannten Stellen als staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll, staatspolitisch besonders wertvoll oder künstlerisch besonders wertvoll anerkannt sind.

(4) Die im Abs. 2 vorgesehene Steuerermäßigung und die im Abs. 3 vorgesehene Steuerbefreiung treten nicht ein, wenn neben der Vorführung von Bildstreifen Veranstaltungen anderer Art ohne staatspolitisch wertvollen, künstlerischen, volksbildenden, kulturell oder volkstümlich wertvollen Charakter dargeboten werden, sofern diese zeitlich mehr als $\frac{1}{5}$ des Programmes der Gesamtveranstaltungen in Anspruch nehmen.

(5) Die Steuer wird für die einzelne Karte auf den vollen Reichspfennigbetrag nach oben abgerundet.

§ 10.

Eintrittskarten.

(1) Bei der Anmeldung (§ 4) der Veranstaltung hat der Unternehmer die Karten, die dazu ausgegeben werden sollen, beim Kammeramte gegen Erstattung der Unkosten zu begeben. Es dürfen nur amtlich hergestellte Karten verwendet werden.

§ 11.

Entwertung und Vorzeigung.

Der Unternehmer darf die Teilnahme an der Veranstaltung nur gegen Vorzeigung und Entwertung der amtlichen Karten gestatten. Die entwerteten Karten sind den Teilnehmern zu belassen und von diesen den Beauftragten des Kammeramtes auf Verlangen vorzuzeigen.

§ 12.

Den Unternehmern von Veranstaltungen werden bei der Ausfolgung der amtlichen Karten gleichzeitig Abrechnungslisten ausgehändigt, in welche sie die bei jeder Veranstaltung verwendeten Karten zu verrechnen haben. Die Listen und die nicht verwendeten Karten sind spätestens am zweiten Werktag nach der Veranstaltung dem Kammeramte zur Abrechnung abzugeben.

§ 13.

Entstehung, Festsetzung und Fälligkeit der Steuerschuld.

(1) Die Steuerschuld entsteht mit der Ausgabe der Karten. Die Ausgabe ist vollendet mit der Übertragung des Eigentums an der Karte. Die Steuerschuld mindert sich nach Zahl und Preis derjenigen Karten, die gegen Erstattung des vollen Preises zurückgenommen worden sind.

(2) Nach Abschluß seiner Ermittlungen setzt das Kammeramt die Steuer fest und teilt sie dem Steuerpflichtigen mit. Der Erteilung eines förmlichen Steuerbescheides bedarf es nicht.

(3) Soweit das Kammeramt nichts anderes vorschreibt, wird die Steuerschuld mit Ablauf von zwei Werktagen nach der Mitteilung an den Steuerpflichtigen fällig.

§ 14.

Festsetzung in besonderen Fällen.

Verstößt der Unternehmer gegen die Bestimmungen der §§ 4, 10 bis 12 in einer Weise, daß die für die Berechnung der Steuer maßgebenden Verhältnisse nicht mit Sicherheit festzustellen sind, so kann das Kammeramt die Steuer so festsetzen, als ob sämtliche verfügbaren Plätze für die gewöhnlichen oder im Einzelfall ermittelten oder geschätzten höheren Kassenpreise verkauft worden wären. Über die Festsetzung ist ein förmlicher Steuerbescheid zu erteilen.

§ 15.

Steuerzuschlag.

Wenn der Verpflichtete die Fristen für die Anmeldung der Veranstaltung (§ 4), die Vorlegung der Abrechnungslisten, die Rückgabe der nicht verwendeten Karten (§ 12) und die Entrichtung der Steuer (§ 13) nicht wahr, kann das Kammeramt ihm einen Zuschlag bis zu 25 v. H. der endgültig festgesetzten Steuer auferlegen. Das Kammeramt hat den Zuschlag zu unterlassen oder zurückzunehmen, wenn die Verschuldung entschuldbar erscheint.

III. Pauschsteuer.

§ 16.

Nach der Roheinnahme.

Die Pauschsteuer nach der Roheinnahme beträgt, soweit sie nicht nach den Bestimmungen der §§ 17 bis 20 zu berechnen ist, 10 vom Hundert oder, wenn Eintrittskarten in mehreren Preisklassen ausgegeben worden sind, 15 vom Hundert der Roheinnahme. Die Pauschsteuer darf bei Veranstaltungen der im § 1, Abs. 2, Nr. 8 bezeichneten Art nicht an Stelle der Kartensteuer zur Erzielung eines höheren Steuerbetrages erhoben werden (§ 3, Abs. 1, Nr. 2, Buchstabe b).

§ 17.

Nach einem Vielfachen des Einzelpreises.

(1) Für Volksbelustigungen der im § 1, Abs. 2, Nr. 2 bezeichneten Art wird die Pauschsteuer nach einem Vielfachen des Einzelpreises berechnet. Als Einzelpreis gilt der Höchstzeitzpreis für erwachsene Personen.

(2) Die Pauschsteuer beträgt für

1. Karusselle und dergleichen täglich
 - a) durch Menschenhand oder Tierkraft betrieben: das Zehnfache eines Einzelpreises,
 - b) mechanisch betrieben: das Zwanzigfache eines Einzelpreises;
2. Achterbahnen, Berg- und Talbahnen u. dgl. täglich das Einfache des Einzelpreises für jeden vorhandenen Sitz;
3. Rodel- und Rutschbahnen täglich das Fünfundzwanzigfache eines Einzelpreises;
4. Schaukeln aller Art täglich: bis 8 Schiffe das Zehnfache eines Einzelpreises, über 8 Schiffe das Fünfzehnfache eines Einzelpreises;
5. Schiegebuden täglich bis 8 Meter Frontlänge das Zehnfache, über 8 Meter Frontlänge das Fünfzehnfache eines Einzelpreises für drei Schuß;
6. Schaubuden bis zu 5 Meter Frontlänge täglich das Fünffache eines Einzelpreises, bis 10 Meter Frontlänge das Zehnfache eines Einzelpreises, über 10 Meter Frontlänge täglich das Fünfzehnfache eines Einzelpreises;
7. Würfelbuden, Ringelspiele und andere Auspielungen bis 5 Meter Frontlänge täglich das Fünffache eines Einzelpreises oder Einzages, bis 10 Meter Frontlänge täglich das Zwölffache eines Einzelpreises oder Einzages, über 10 Meter Frontlänge täglich das Fünfzehnfache eines Einzelpreises oder Einzages;
8. Kraftmesser, Lungenprüfer täglich das Fünffache eines Einzelpreises;
9. Reithuden täglich das Zwanzigfache eines Eintritts- und Reitpreises;
10. andere Belustigungen täglich das Fünffache des Einzelpreises.

(3) Die Bestimmungen des § 6 finden auf die Berechnung der Einzelpreise sinngemäße Anwendung.

(4) Die Steuersumme wird auf volle 10 Reichspfennig nach oben abgerundet.

§ 18.

Nach dem Werte.

(1) Für das Halten

1. eines Schau-, Scherz-, Spiel-, Geschicklichkeits- oder ähnlichen Apparates,
2. einer Vorrichtung zur mechanischen Wiedergabe musikalischer Stücke oder Deklamationen (Klavier-, Spielapparat, Sprechapparat, Phonograph, Orchestrion u. a.)

an öffentlichen Orten, in Gast- und Schankwirtschaften sowie in sonstigen jedermann zugänglichen Räumen wird die Pauschsteuer nach dem dauernden gemeinen Werte des Apparates oder der Vorrichtung berechnet.

(2) Die Steuer beträgt für jeden angefangenen Betriebsmonat

- a) für die zu Abs. 1, Nr. 1 bezeichneten Apparate $\frac{1}{2}$ v. H.
- b) für die zu Abs. 1, Nr. 2 bezeichneten Vorrichtungen $\frac{1}{4}$ v. H. des Wertes.

(3) Die Steuer ist innerhalb der ersten Woche jedes Monats zu entrichten.

(4) Der Eigentümer oder derjenige, dem der Apparat oder die Vorrichtung von dem Eigentümer zur Ausnutzung überlassen ist, hat die Aufstellung des Apparates oder der Vorrichtung spätestens innerhalb einer Woche dem Kammeramte anzuzeigen. Die Bestimmung des § 4, Abs. 3 bleibt unberührt.

(5) Auf Leierkasten und Spieldosen von geringem Umfang, die lediglich bestimmte Stücke spielen, finden die Bestimmungen der Abs. 1 bis 4 keine Anwendung.

§ 19.

Nach der Zahl der Mitwirkenden.

(1) Für Musikvorträge von nicht mehr als drei Mitwirkenden in Gast- und Schankwirtschaften, öffentlichen Vergnügungslokalen, Buden oder Zelten ist eine Steuer von 20 Reichspfennig für den Tag und jeden Mitwirkenden zu entrichten.

(2) Für gewerbsmäßige Gesang- und Musikvorträge, die im Umherziehen auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen oder anderen öffentlichen Orten, in Gast- und Schankwirtschaften, öffentlichen Vergnügungslokalen, Buden oder Zelten sowie auf Höfen von Wohnhäusern dargeboten werden, ist eine Steuer zu entrichten, die

bei einem oder zwei Mitwirkenden	20 Rpf.
bei drei Mitwirkenden	25 Rpf.
bei vier oder fünf Mitwirkenden	30 Rpf.
und bei jedem weiteren Mitwirkenden	20 Rpf.

für den Tag beträgt.

(3) Steuerpflichtige Vorträge der im Absatz 2 bezeichneten Art sind von den Unternehmern vor Beginn beim Kammeramt anzumelden. Haben die Unternehmer solcher Vorträge an einem Tag bereits in einer anderen Gemeinde Steuer entrichtet, so sind sie von der weiteren Steuer befreit. Über die Entrichtung der Steuer haben sie sich auszuweisen.

(4) Gelegentliche Gesang- und Musikvorträge auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen sowie auf Höfen von Wohnhäusern sind steuerfrei.

§ 20.

Nach der Größe des benutzten Raumes.

(1) Wenn die in § 1, Abs. 2 bezeichneten Veranstaltungen — insbesondere Tanzbelustigungen, Varietees, Tengelangel, Kabarette, Konzerte u. dgl. — im wesentlichen der Gewinnerzielung aus der Verabreichung von Speisen und Getränken oder wenn sie der Unterhaltung bei Vereinsfestlichkeiten u. dgl. dienen, wird die Pauschsteuer nach der Größe des benutzten Raumes erhoben. Die Größe des Raumes wird festgestellt nach dem Flächeninhalt der für die Vorführung und die Zuschauer bestimmten Räume einschließlich der Ränge, Logen und Galerien, Wandelgänge und Erfrischungsräume, aber ausschließlich der Bühnen- und Kassenräume, der Kleiderablagen und Aborte. Findet die Veranstaltung ganz oder teilweise im Freien statt, so sind von den im Freien gelegenen Flächen nur die für die Vorführung und die Zuschauer bestimmten Flächen einschließlich der dazwischen befindlichen Wege und der angrenzenden Veranden, Zelte und ähnlichen Einrichtungen anzurechnen.

(2) Die Steuer beträgt 10 Reichspfennig für je 10 Quadratmeter Veranstaltungsfläche. Für die im Freien gelegenen Teile der Veranstaltungsfläche, soweit sie gemäß Abs. 1, Satz 3 anzurechnen sind, wird die Hälfte dieser Sätze in Ansatz gebracht.

(3) Bei längerer Dauer oder fortlaufender Aufeinanderfolge der Veranstaltungen gilt jeder angefangene Zeitraum von drei Stunden als eine Veranstaltung. Bei Veranstaltungen, die mehrere Tage dauern, wird die Steuer für jeden angefangenen Tag besonders erhoben.

§ 20a.

Rundfunkempfangsanlagen.

(1) Für das Halten einer Rundfunkempfangsanlage an öffentlichen Orten, in Gast- und Schankwirtschaften sowie in sonstigen jedermann zugänglichen Räumen wird die Pauschsteuer nach der Größe des benutzten Raumes (§ 20, Abs. 1) erhoben.

(2) Die Steuer beträgt täglich 2 Reichspfennig für je 10 Quadratmeter Veranstaltungsfläche. Für Tage, an denen die Rundfunkempfangsanlage nachweislich nicht benutzt oder an denen sie bei großen politischen Kundgebungen zum Gemeinschaftsempfang zur Verfügung gestellt worden ist, wird die Steuer nicht erhoben.

(3) Die Steuer ist innerhalb der ersten Woche jedes Monats für den verflohenen Monat zu entrichten.

(4) Der Eigentümer der Rundfunkempfangsanlage oder derjenige, dem die Anlage zur Ausnutzung überlassen ist, hat die Aufstellung der Anlage spätestens innerhalb einer Woche dem Kammeramte anzuzeigen. Die Bestimmung des § 4, Abs. 3 bleibt unberührt.

§ 21.

Entrichtung.

(1) Die Pauschsteuer nach §§ 16 bis 20 ist bei der Anmeldung §§ 4 und 18, Abs. 4, § 19, Abs. 3) zu entrichten und wird erstattet, wenn die Veranstaltung nicht stattfindet. Der Erteilung eines förmlichen Steuerbescheides bedarf es nicht.

(2) Die Bestimmungen der §§ 14 und 15 finden entsprechende Anwendung.

IV. Sondersteuern von der Roheinnahme.

§ 22.

(1) Künstlerisch hochstehende Veranstaltungen der im § 1, Abs. 2, Nr. 7, 9 und 10 bezeichneten Art, deren Geschäfts- und Kassenführung den Anforderungen entspricht, die an kaufmännisch geleitete Unternehmungen üblicherweise gestellt werden, werden zu einer Steuer von 3 vom Hundert der Roheinnahme herangezogen.

(2) Veranstaltungen der im § 1, Abs. 2, Nr. 7, 9 und 10 bezeichneten Art, bei denen der künstlerische oder volksbildende Charakter überwiegt und deren Geschäfts- und Kassenführung den Anforderungen entspricht, die an kaufmännisch geleitete Unternehmungen üblicherweise

gestellt werden, werden zu einer Steuer von 5 vom Hundert der Roheinnahme herangezogen, es sei denn, daß während der Veranstaltung Speisen oder Getränke gegen Bezahlung verabfolgt werden oder geraucht wird.

(3) Zirkusveranstaltungen, deren Geschäfts- und Rassenführung den Anforderungen entspricht, die an kaufmännisch geleitete Unternehmungen üblicherweise gestellt werden, werden zu einer Steuer von 10 vom Hundert der Roheinnahme herangezogen.

(4) Darüber, ob die in Abs. 1 bis 3 bezeichneten Voraussetzungen zutreffen, entscheiden die zuständigen Reichsminister oder die von ihnen beauftragten Behörden.

V. Gemeinsame Bestimmungen.

§ 23.

Steuerpflicht und Haftung.

Steuerpflichtig ist der Unternehmer der Veranstaltung. Wer zur Anmeldung verpflichtet ist, ohne selbst Unternehmer zu sein, haftet neben dem Unternehmer als Gesamtschuldner.

§ 24.

Steueraufsicht.

Auf die in § 23 bezeichneten Personen und auf die Teilnehmer an einer steuerpflichtigen Veranstaltung oder einer Veranstaltung, für die gemäß § 2, Nr. 2, 3, 4 oder 7 Steuerfreiheit beansprucht wird, finden die Vorschriften der Reichsabgabenordnung über Steueraufsicht sinngemäß Anwendung.

§ 25.

Erlaß und Erstattung der Steuer.

Zur Vermeidung außergewöhnlicher Härten kann das Kammeramt in besonders gearteten Einzelfällen die Steuer ermäßigen, erlassen oder erstatten.

§ 26.

Geltung der Reichsabgabenordnung.

Soweit die Steuerordnung nichts anderes bestimmt, finden die Vorschriften der Reichsabgabenordnung mit Ausnahme derjenigen über die Rechtsmittel und die Besteuerung sinngemäß Anwendung. Hierbei tritt an die Stelle des Finanzamtes der Bürgermeister, an die Stelle des Oberfinanzpräsidenten die Gemeindeaufsichtsbehörde und an die Stelle des Reichsministers der Finanzen der Reichsminister des Innern. Die erkannten Geldstrafen fallen der Gemeinde zu.

§ 27.

Inkraftsetzung.

Diese Steuerordnung tritt am 1. Jänner 1940 in Kraft.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 29. Dezember 1939.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. H.

Menge und Güte auf jedem Hof als Grundlage jeglicher Fütterung erst erzeugt werden — vorhanden sein, ehe man an einen Kraftfutterbau zur Leistungssteigerung gehen kann. Leistungen ohne genügendes Erhaltungsfutter können auch mit noch so viel zusätzlichen Kraftfuttermitteln auf die Dauer nicht erreicht werden, und wehe dem Hof, dessen Tierbestände auf wirtschaftsfremdes Futter angewiesen sind. Genau so gefährlich ist es, wenn wohl, mengenmäßig gesehen, genügend Erhaltungsfutter erzeugt wird, wenn aber die Güte dieses Erhaltungsfutters — der Eiweißgehalt — nicht ausreicht, um den Eiweißbedarf im Erhaltungsfutter zu decken. Und das ist leider bei vielen Höfen der Fall, weil die Güte des Grundfutters nicht in Ordnung ist. Höfe, bei denen im Laufe des Jahres Futterlücken entstehen, sind betriebstechnisch und betriebsorganisatorisch nicht in Ordnung. Entweder ist die gehaltene Viehzahl für die vorhandene Futterfläche zu groß, oder die Leistungen auf den Futterflächen sind zu gering, gemessen an der Viehzahl und der Größe der Futterflächen. Für viele Betriebe trifft beides zu! Am häufigsten aber finden wir bei Betriebsuntersuchungen, daß die Leistungen auf den Futterflächen noch viel zu gering sind, so daß also hier der Hebel zur Besserung angefaßt werden muß.

Auf die Temperatur im Kartoffelkeller achten!

In den Wintermonaten hat jeder, der Kartoffeln eingelagert hat, die Pflicht, sich davon zu überzeugen, ob der Keller auch nicht zu kalt ist. Die Tatsache, daß die Temperatur im Keller noch nicht unter den Nullpunkt gesunken ist, ist kein Beweis dafür, daß die Kartoffeln nicht leiden. Im Kartoffelkeller dürfen die Temperaturen + 3 Grad Celsius nicht unterschreiten und sollen möglichst auch nicht über + 8 Grad liegen. Liegt die Temperatur unter + 3 Grad, so werden die Kartoffeln süß, liegt sie über + 8 Grad, so besteht die Gefahr des vorzeitigen Keimens, Welkens oder auch Faulens.

Behandlung von Obstbaumwunden.

Eine wesentliche Maßnahme zur Erhaltung solcher Obstbäume, die durch die Einwirkung von Wind oder Schnee Schaden erlitten, ist die richtige Behandlung von größeren Wunden. Kleinere Wunden, solche bis zu 3 Zentimeter Durchmesser, verheilen von selbst durch Überwallung. Bei ihnen ist es lediglich notwendig, die gesunde Rinde am Wundrand mit dem Messer zu glätten. Bleiben größere Wunden jedoch unbehandelt, so entsteht leicht eine Stammfäule, die immer weiter um sich greift und den ganzen Baum vernichten kann. Hier ist es zunächst notwendig, daß die Wunde geglättet wird. Alle losen Fasern, wie sie z. B. bei Windbruch stehen bleiben, werden herausgeschnitten, so daß eine gehobelte glatte Fläche erscheint. Auch die Rinde am Wundrand wird mit dem Messer geglättet. Sodann wird die Wunde verschlossen. Das beste Wundverschlußmittel ist Baumwachs. Oft allerdings erscheint seine Anwendung zu teuer oder zu umständlich. Da wird als Ersatz vielfach Karbolium oder Teer verwendet. Von der Anwendung als Wundverschlußmittel bei Obstbäumen muß bei den letzteren beiden Mitteln aber dringend abgeraten werden, sofern es sich nicht um entgifteten Holzteer handelt. Sie können dem Baum mehr schaden als nützen. Bedeutend besser als Teer eignet sich Ölfarbe als Wundverschlußmittel. Sie schließt die Wunde nur an der Oberfläche luftdicht ab, dringt aber nicht in das Holz ein, kann also auch nicht vergiftend wirken. Außerdem hat sie den großen Vorteil, daß sie überall erhältlich ist. Selbstverständlich wird man eine unauffällige Farbe wählen. Ganz große Wunden, die z. B. dort entstanden sind, wo ein ganzer Ast ausgebrochen ist und noch einen Teil der Rinde mitgerissen hat, werden am besten mit Lehm verschmiert, dem zur besseren Haltbarkeit Kuhmist und Strohstängel (Häcksel) beigemischt werden. Dieses Mittel eignet sich besonders dort gut, wo keine exakt glatte Wundoberfläche geschaffen werden kann. Hier wird allerdings besser auf das Holz zunächst Sackleinwand gelegt, auf welche das Lehm-Kuhmist-Gemisch aufgetragen wird. Zur besseren Haltbarkeit, wenigstens bis zur Erhärtung des Lehmes, wird das Ganze oben noch mit Sackleinwand verbunden. Durch solche Maßnahmen können das Lebensalter und damit die Tragfähigkeit der Obstbäume oft wesentlich verlängert werden.

Zusätzliche Fleischherzeugung durch Kaninchen.

Jeder, der den guten Willen besitzt und über etwas Platz verfügt, hat auch die Möglichkeit, selbst zusätzlich Fleisch für den Haushalt zu erzeugen. Ein Fleisch, das nicht nur sehr schmackhaft ist, sondern auch hohen Nährwert besitzt, liefert das anspruchslose und heilsame Kaninchen. Die Nachkommen einer einzigen Häslein liefern jährlich bis zu einem halben Zentner wertvolles und wohlschmeckendes Fleisch. Die Fleischherzeugung durch das Kaninchen hat noch den großen Vorteil, daß sie gut verteilt anfällt. Eine Kaninchenmutter kann jährlich ohne weiteres zwei Würfe mit je sechs Jungtieren aufziehen, das sind jährlich zwölf Schlachttiere, die sich sehr gut über den größten Teil des Jahres verteilen lassen. Das hilft selbst starken Familien wirtschaften, wenn man bedenkt, daß der reine Fleischertrag eines Kaninchens der Wirtschaftsrassen zwei bis zweieinhalb Kilogramm beträgt. Dazu kommt der Erlös für zwölf Felle, die, wenn sie richtig behandelt sind, einen guten Preis erbringen. Da das Kaninchen in seinen Ansprüchen bescheiden ist, bereitet die Haltung und Fütterung keine besonderen Schwierigkeiten. Vor allem sollen es die heute noch in riesigen Mengen umflotenden, an Wegrändern, Bahndböschungen usw. wachsenden Unkraüter sein, die durch das Kaninchen zur Erzeugung wertvollen Fleisches Verwendung finden. Doch auch die Abfälle des Gartens und der Küche dienen den Kaninchen als gutes Futter. Nicht Abfälle — haltet Kaninchen! muß deshalb jetzt die Parole heißen.

Ybbstaler Landbote

Schühet das bodenständige Vieh!

Es ist leider immer wieder festzustellen, daß Nichtfachleute der Anpreisung von Niederungsvieh nicht widerstehen können und glauben, einen vollen Erfolg mit der Einführung dieser Rasse zu erzielen.

Das Landesernährungsamt Kärnten (Landesbauernschaft Südmärk) bemüht sich, in seinem Gebiet den bodenständigen Rassen zur erhöhten Geltung zu verhelfen, ihre Leistungsfähigkeit nach Futterbarkeit, Milch-, Fleisch- und Arbeitsleistung zu verbessern. Das Reichsministerium unterstützt diese Bestrebungen durch Zuwendung erhöhter Mittel für Vätertierbeschaffung, erklärt Richtlinien hinsichtlich der Auslese und bestimmt die Mindestforderungen, die zu erfüllen sind, um ein Vätertier anfordern zu können. Trotzdem glauben immer noch einige wenige Volksgenossen, den Prospekten und der Reklame über die Vorzüge nicht bodenständiger Rassen mehr Glauben schenken zu müssen, als den wohlgemeinten Ratsschlägen, die ihnen durch die zuständigen Fachabteilungen und Tierzuchtfachorgane gegeben werden.

Solch ein Eigenbrötler, der nicht imstande ist, sein bodenständiges Vieh sachgemäß durchhalten zu können, weil ihm die Futtergrundlagen fehlen, glaubt nur den Milchseimer unter solche Kühe stellen zu müssen und die 20 Liter Milch fließen täglich von selbst hinein. Wenn solch ein Besserwisser der Meinung ist, daß jede Rasse, unter welchen Verhältnissen sie auch gehalten werden mag, ihre Leistungsfähigkeit beibehält, ohne daß die grundlegende Voraussetzung, eine richtige Futterbasis zu schaffen, Beachtung findet, dann soll er diesen Versuch machen. Er wird dann erkennen müssen, daß der Milchtrag im engsten Zusammenhang steht mit der richtigen Futterbasis und daß eine solche Umstellung ihm nicht 1.000 Liter mehr, sondern im Gegenteil nur Schaden und Ärger bringt. Eine Rasse ist dort gut, wo sie hinpaßt und wo sie bodenständig geworden ist. Diese Tatsache soll sich jeder vor Augen halten! Wir hoffen, daß diese ernste Mahnung nicht ungehört bleibt. Sollte es aber trotzdem Bauern geben, die gegen besseres Wissen handeln, dann kann diesen nur eines gesagt werden: es wird auch in diesem Fall noch Mittel und Wege geben, ihnen die verfehlte Taktik ihres Beginns klarzumachen. Das Reichstierschutzgesetz bietet Handhaben, um Widerpenstige in die richtigen Bahnen zu lenken. Es ist nur schade, daß die richtige und sachliche Aufbaubarbeit durch solches Beginnen immer wieder gestört wird. Derjenige, der im Sinne der erhaltenen Ratsschläge mitgearbeitet und durch Schaffung entsprechender Futtergrundlagen die Voraussetzungen für bessere Leistungen vorbereitet hat, wird bestatigen, daß auch unsere bodenständigen Rassen einer Leistungssteigerung fähig sind. Daß der bei kombinierter Leistung erzielte Ertrag nicht Schritt hält mit einer einseitig auf Milch gezüchteten Rasse, wird kaum überraschen. Dabei wollen wir aber eines nicht vergessen, daß viele in der Kuh nur das Milchtier sehen und alle anderen Nutzungseigenschaften übersehen. Nicht die Kuh ist die beste, welche viel Milch gibt und alle zwei oder drei Jahre ein Kalb bringt, sondern diejenige, welche bei Erhaltung ihrer Gesundheit und bester Ausnutzung wirtschaftseigener Futtermittel sich durch Regelmäßigkeit in der Fruchtbarkeit und Gleichmäßigkeit in der Leistung auszeichnet. Dies zu erreichen, muß das Ziel jeder gesunden bäuerlichen Wirtschaftsführung sein. Jeder, der in dieser Hinsicht andere Wege geht, der einer marktstreekerischen Reklame aus egoistischen Zielen sein Ohr leiht, ist ein Saboteur an der Aufbaubarbeit des Reichsnährstandes.

Darum, Bauern, laßt euch nicht blenden; bedenkt, daß aus unseren bodenständigen Rassen viel herauszuholen ist, und daß wir noch viel nachzuholen haben. Wie soll ein Erfolg bei nichtbodenständigen Rassen zu verzeichnen sein, wenn bei unseren heimischen noch vielfach die Voraussetzungen fehlen? Erkennt einmal die Wertigkeit der

heimischen Rassen, sorgt für die Schaffung ausreichender Futtergrundlagen, glaubt ja nicht, daß es so anspruchslos Rassen gibt, die ohne Futter Milch geben. Die Milch geht durch das Maul und wer dieses alte Sprichwort beherzigt, wird es auch durch Leistungen bestätigt finden. Ein Vieh, das in die Gegend nicht paßt und für welches die Futtergrundlagen fehlen, muß zum Versager werden. Selbst wenn die Leistungsfähigkeit eine gewisse Zeit anhält, geht es auf Kosten der Gesundheit und der Widerstandskraft und führt zur Anfälligkeit und wiederum eine Kapitalsvergeudung und Verluste an Wirtschaftswerten zur Folge hat. Bleibt bei den bodenständigen Rassen, heißt eine Arbeit erfüllen, die euch zugebracht ist, nicht nur zu eurem Nutzen, sondern auch zum Nutzen der Gesamtheit! Dr. Trinks.

Steigerung der wirtschaftseigenen Futtererzeugung.

„Mehr erzeugen und das Erzeugte sparsam verwenden!“ Das ist der Grundgedanke der vor fünf Jahren begonnenen Erzeugungsschlacht, welche uns gewiß im Vergleich zu früheren Zeiten große Leistungssteigerungen erreichen ließ, so daß diese gesteigerte Leistung heute eine gute Waffe in dem uns aufgezwungenen Kampf ist. Diese Waffe kann nicht stark genug sein! „Sie ist ebenso unentbehrlich, wie die Kanonen der Wehrmacht“, sagte Staatssekretär Herbert Bode, und die Schärfe und Schlagkraft dieser Waffe ist nicht nur entscheidend im Krieg, sondern wird auch im Frieden das Fundament für Deutschlands wirtschaftliche Unabhängigkeit sein und bleiben.

Dieser Grundgedanke: „Mehr erzeugen und das Erzeugte sparsam verwenden!“ gilt in hohem Maße für die Futterbeschaffung, nicht nur als Ganzes gesehen, sondern in erster Linie für jeden einzelnen Hof. Wir wissen, daß rund 60 v. H. der gesamten Bodenerzeugnisse zur Fütterung unserer Tierbestände beansprucht werden und daß die Leistung unserer Tierbestände weitgehend von der Menge und Güte des Futters abhängt. In viehstarken Betrieben ist der Anteil des Futters oft noch mehr als 60 v. H. der Bodenerzeugnisse des Einzelhofes und eine solche Tatsache hat nur dann eine wirtschaftliche Berechtigung, wenn diesem starken Futterverbrauch auch entsprechende Leistungen im Tierstall gegenüberstehen. Wo dies aber nicht überzeugend der Fall ist, fehlt es an der richtigen Organisation des Betriebes, vor allem am Können des Betriebsleiters bzw. des betreffenden Wirtschafters. Grundlegend für jede Tierhaltung muß sein, daß die wirtschaftseigene Futtererzeugung in einem richtigen Verhältnis zur Tierhaltung sich befindet und daß mit wirtschaftseigenen Futterstoffen gute Durchschnittsleistungen hervorgebracht werden. Wer gute Leistungen nur durch Zukauf fremder Futtermittel erreichen kann, hat Sinn und Zweck der hofeigenen Futterbeschaffung noch nicht erkannt! Imponierend sind nur Leistungen aus eigener Scholle — aus eigener Kraft — aus eigenem Können! Das Streben eines jeden Hofes muß eindeutig auf eine Leistungssteigerung in der hofeigenen Futtererzeugung ausgerichtet sein, eine Forderung, die fast für alle Höfe Deutschlands gilt, da auch heute noch die Grundfuttererzeugung in nahezu drei Vierteln aller Betriebe unzureichend ist. Wo sollen dann aber Leistungen herkommen, wenn schon die Grundfutterbeschaffung nicht genügend ist, wenn das grundsätzlich notwendige Erhaltungsfutter für die Tiere nicht in gleichmäßiger Menge und Güte für das ganze Jahr sicher vorhanden ist! Ohne gesicherte Grundfütterversorgung, die das Erhaltungsfutter darstellt, nützen alle Bestrebungen zur Steigerung des Kraftfutterbaues, der Erzeugung von Futter-Eiweiß nur recht wenig, da nährstoffreiches Leistungsfutter erst dann eine Leistungssteigerung auslösen kann, wenn genügend Erhaltungsfutter den Tieren verabreicht werden kann. Das Erhaltungsfutter muß in genügender

Bauern, bezieht euer Heimatblatt

Ulmjubelt — und doch einsam

Therese Krones, der Liebling Wiens • Liebe und Leid einer Volkssängerin

5. Fortsetzung.

„Und wer war dieser Jemand?“

„Ich weiß es nicht...“

Therese Krones' Überzeugung, daß sie es mit einer Schwindlerin zu tun hatte, die ihr den Mann nicht gönnte, mit dem sie sich heute verloben wollte, wurde zur Gewißheit.

„Schau'n S'“, sagte sie fast gemächlich. „Ich kenn Sie net... Sie kommen da herein, behaupten, die Gräfin Walewski zu sein, ohne es beweisen zu können. Sie müssen doch selbst zugeben, daß das ein bißerl unglaubwürdig ist, net wahr? Ich kenn den Grafen Walewski... ich weiß, daß er ein Edelmann ist... und denk gar net daran, mich durch Sie in meinen Entschlüssen zu beeinflussen zu lassen!“

„Sie werden ihn heiraten?“

„Aber gwih!“ lächelte Therese Krones.

In den Augen der Frau flammte es drohend auf.

„Sie werden ihn nicht heiraten... dafür werde ich sorgen!“ rief sie und war schon hinaus, bevor Therese Krones noch etwas antworten konnte.

Gedanken stiegen auf in ihr... mahnende Gedanken...

Gleichzeitig aber meldete sich ein unbändiger, zorniger Trotz.

Nun erst recht!

Sie würde Walewski heute abend von dem Besuch erzählen und war überzeugt, daß es ihm leicht fallen würde, zu beweisen, daß es wirklich eine Irrsinnige war, die behauptete, die Gräfin Walewski zu sein und diese Behauptung nicht einmal mit einem einzigen Schriftstück belegen konnte!

Wanja Walewski wanderte durch die Straßen von Wien.

In ihr wühlte und bohrt es. Haß und Mut beherrschten sie.

Sie sah alles versinken, was sie besaß.

Drüben in Rußland saßen ihre Kinder und warteten auf sie, warteten auf ihren Vater, und dieser Vater lebte in Wien, als gehe ihn das alles gar nichts mehr an!

Mit zweitausend Gulden glaubte er sich losgekauft zu haben von ihr, von der Vergangenheit.

Bis jetzt hatte sie immer noch geglaubt, ihn sich zurückerobern zu können, hatte sie gemeint, es ließe sich alles vergessen, was zwischen dem Gestern und Heute lag...

Sie wäre bereit gewesen, aus ihrem Gehirn auszulöschen, was sie wußte.

Nun aber hatte sie eingesehen, daß es kein Glück mehr gab. Er dachte gar nicht daran, ihr nach Rußland zu folgen.

Er liebte diese Volkssängerin, die ihn eingespargen hatte und nicht mehr freigab! Es lockte sie natürlich, Gräfin Walewski zu werden!

Wanja Walewski ballte die Hände.

Heute abends sollte die Verlobung zwischen den beiden stattfinden. Überall hatte sie Broden aufgefangen... in allen Straßen und Gassen Wiens sprach man von der Verlobung der Therese Krones mit dem Grafen Walewski. Die Wiener hatten sich vorgenommen, ihre Therese Krones bei dieser Gelegenheit zu feiern, wie noch nie... es sollte ein Volksfest werden, eine Hez, wie sie Wien lange nicht gesehen hatte!

Der Wiener, immer bereit zu feiern, wenn sich irgendwie die Gelegenheit dazu bot, würde seinem Liebbling Ovationen bringen, wie sie keiner Fürstlichkeit zuteil wurden.

Wanja Walewski wußte das... sie hatte es gehört. Sie würde den Wienern... allen würde sie einen Strich durch die Rechnung machen!

Sie hatte ein Haus an der Kossauer Lände erreicht, vor dem sie stehen blieb.

Da drüben rauschte die Donau vorbei, trüb und grau, als trage sie alles Elend aus Wien fort, das der Wiener nicht gebrauchen konnte und deshalb nicht sehen wollte.

Froh sinn war in der Wiener Stadt... und der Frohsinn sah das Grau der Donau nicht, sah nur den blauen Himmel, der sich darüber spannte, und meinte, es sei das Blau der Donau, das sich der Himmel ausgeliehen habe.

Wanja Walewski betrat das Haus und fragte nach dem Hofrat Czerny.

Ein Mann brachte sie zu ihm.

Der Hofrat war schlechter Laune. Seit Tagen suchte man den Mörder Professor Hochleitners und noch immer wollte sich keine Spur von ihm zeigen.

„Was wollen S'?“ begrüßte er die blasse, dunkle Frau nicht gerade liebenswürdig.

Sie stand zögernd. Irgend etwas schien sie noch zu hemmen, irgend etwas schien noch in ihr zu sein, das sie hinderte, zu sprechen.

Ein Tatsachenbericht von Hans Heuer

„Sind S' nur daher gekommen, um mich anzustarren?“ rief Hofrat Czerny, als er den Blick der Frau auf sich gerichtet sah. „Dann können S' die Tür auch wieder von draußen zumachen!“

„Ich bringe Ihnen eine wichtige Nachricht!“ sagte er endlich — und an ihrer Aussprache merkte Czerny sofort, daß er eine Russin vor sich hatte.

„Na... bittschön!“ forderte er sie auf, weiterzureden.

„Ich kenne den Mörder des Professors Hochleitner!“ kam es schwer, zaudernd von den Lippen Wanja Walewskis. Der Hofrat fuhr auf. „Und das sagen S' so ruhig!“ schrie er erregt. „Kommen S', setzen S' sich...“ Er schob ihr einen Stuhl hin, auf dem sie schwer niedersank.

„Na... wie heißt der Mörder?“

„Graf Walewski!“

Czerny fuhr zurück. Ein prüfender Blick flog über die Frau hin.

„Graf Walewski? Warten S', den Namen kenn ich! Graf Walewski... ah! ganz recht! Ein Graf Walewski war in der vorigen Woche auf dem Ball beim Fürsten Esterhazy!“ Er lachte plötzlich auf. „Meinen S' den vielleicht?“

„Es gibt in Wien nur einen Grafen Walewski!“ sagte sie.

Wieder ein prüfender Blick zu der Frau hin.

„Aber gute Frau... das muß ein Irrtum sein... ich erinnere mich jetzt ganz g'nau... der Graf Walewski... das ist doch der, der sich mit der Therese Krones verloben will, net?“

„Ja!“

„Und wer sind denn nachher Sie?“

„Ich bin die Gräfin Walewski!“

„Da legst du nieder!“ entfuhr es ihm. Gleich darauf aber wurde sein Gesicht ernst. „Wenn ich Sie recht verstanden hab, sind Sie also die Frau vom Grafen Walewski?“

„Ja!“

„Und Sie behaupten, Ihr Mann habe den Professor Hochleitner erwürgt?“

„Ja!“

„Und woher wissen S' das so g'nau?“

„Ich habe es gesehen!“

„Moment mal! Das müssen S' der Reih nach erzählen!“ Ich kenn mich da noch net aus! Wie kommen S' überhaupt da her nach Wien?“

„Mein Mann hat vor zwei Jahren meine Kinder und mich verlassen. Er mußte fliehen, weil er Staatsgelder unterschlagen hatte und verhaftet werden sollte. Ich wußte lange nicht, wo er war. Erst vor kurzem habe ich es durch einen Bekannten erfahren, der ihn in Wien gesehen hatte. Ich fuhr hieher, um ihn zu bitten, zurückzukommen. Er gab mir Geld, um mich los zu sein. Ich blieb heimlich, um zu sehen, welche Gründe er hatte, mich abzuschütteln. Ich beobachtete ihn auf Schritt und Tritt und erfuhr von seiner Liebhaft mit jener Volkssängerin.“

Hofrat Czerny hörte gespannt zu. Allmählich erkannte er das Motiv ihres Hierseins: Eiferjucht also!

„Eines Abends verließ er wieder sein Haus“, fuhr Wanja Walewski fort, „aber diesmal ging er zu Fuß. Außerdem hatte er einen Umhang um, der seine Kleidung verdeckte. Ich folgte ihm. Vor einem kleinen Haus an der Wieden blieb er stehen und zog die Glocke. Die Tür wurde geöffnet, ein Mann ließ ihn ein. Ich ging um das Häuschen herum und kam an ein Fenster, an dem die Läden geschlossen waren. Aber durch einen kleinen Spalt im Holz konnte man deutlich erkennen, was drinnen vorging. Graf Walewski wurde von dem alten Mann hereingeführt. Ich konnte sehen, daß der Professor — damals wußte ich noch nicht, daß er es war — sich freute, den Grafen zu begrüßen. Sie setzten sich. Sprachten miteinander. Dann stand der Professor auf und holte ein dickes Buch. Das schlug er auf. Der Graf stand hinter ihm und beugte sich herab, als wollte er sehen, was der alte Mann ihm zeigte. Und da geschah es...“

Sie brach ab.

Czerny hatte gespannt gelauscht. Sah sie jetzt an.

„Was geschah?“

„Der Graf erwürgte den alten Mann...“

„Das haben Sie gesehen?“

„Ja!“

„Und warum kommen Sie erst jetzt zu mir?“

„Ich... ich... es war mein Mann... ich glaubte, er würde...“ stammelte sie.

Czerny winkte ab.

„Weiter!“

Als der alte Mann leblos zu Boden fiel, ging der Graf zu einem alten Schreibtisch in der Ecke des Zimmers. Er war verschlossen. Aus der Tasche des Toten nahm er den Schlüssel, öffnete ein Fach und entnahm ihm Geld... viel Geld! Weiter weiß ich nichts. Ich bin geflohen, weil ich... weil ich nicht wollte, daß der Graf mich sah...“

„Sm! Und was Sie da eben erzählt haben, können Sie das unter Eid zu Protokoll geben?“

„Ja!“

„Na, alsdann...“

Die Frau sank plötzlich in sich zusammen, daß der Hofrat erschrocken aufsprang, weil er fürchtete, sie würde zu Boden gleiten. Aber es war nur eine vorübergehende Entspannung.

Schon stand sie auf.

„Kann ich gehen?“ fragte sie mit müder Stimme.

„Ja... nur... sagen S' mir noch, wo Sie wohnen, damit ich Sie jederzeit erreichen kann!“

„Im Braunen Bär...“

„Also, vorläufig können S' gehen... ich brauch Sie aber noch!“

Langsam, als fälle es ihr furchtbar schwer, zu gehen, verließ sie das Zimmer.

Trat auf die Straße hinaus, warf noch einen Blick zurück und ging dann hinüber zum Geländer der Donau.

Stand dort und starrte hinunter.

Menschen gingen vorüber.

Langsam setzte sie sich in Bewegung und schritt weiter. Aber es war, als trage sie eine untragbare Last...

Im hellen Glanz der Kerzen strahlten die Räume der Wohnung des Grafen Walewski.

Die geladenen Gäste waren fast schon vollzählig versammelt.

Johann Nestroy stand mit einigen anderen abseits und erzählte Schnurren, über die alles lachte.

Graf Walewski trug einen ungemein eleganten Frack. Sein gelocktes Haar bedeckte die schmale hohe Stirn. Seine Augen leuchteten, als fülle ihn ein Glid aus, nach dem er sich seit langem sehnte.

Ferdinand Raimund kam.

Walewski ging ihm entgegen und schüttelte ihm beide Hände.

„Es freut mich, daß Sie da sind, lieber Raimund... wissen Sie, eigentlich habe ich es ja Ihnen zu verdanken, daß ich den heutigen Abend erleben darf! Nach der ersten Aufführung Ihres „Bauer als Millionär“ saßen wir alle beim Dommeyer... und da lernte ich Therese Krones endlich persönlich kennen!“

Ferdinand Raimund nickte nur. Sein Gesicht war schwermütig. Ein fast düsterer Ernst umschattete seine Augen.

Nestroy kam, um ihn zu begrüßen.

„Ja, aber Ferdl, du machst ja wieder a Gesicht, als wärst du zu einer Beerdigung gladen! Lach a bißerl! Es wird dir gut tun!“

„Lach nur, Johann... niemand kann aus seiner Haut heraus! Du mußt mich halt nehmen, wie ich bin!“

Die Ankunft Therese Krones unterbrach die Unterhaltung der beiden. Graf Walewski eilte ihr entgegen, nahm sie bei den Händen und küßte sie.

„Aber was hast du denn, Therese? Du bist ja so ernst?“ fragt er erstaunt.

Sie lächelte ein wenig.

„Ich muß dich nachher noch sprechen, Stefferl“, sagte sie. „Net vor den Menschen... ich hab dich — was zu fragen!“

„Aber natürlich!“ nickte er und lachte, als könnte es sich nur um eine angenehme Frage handeln.

Therese wurde von den anderen umringt.

„Heut kommst du uns net aus, Reserl... heut mußt du uns das Liedel vom Raimund singen!“ lachte Kornreuther.

„Weißt du schon, was ich mein: Brüberlein fein, Brüberlein fein, Darfst mir ja net böse sein...“

Sie nickte ihm zu:

„Hernach sing ich's!“ sagte sie.

Zwei neue Gäste betraten den großen Raum. Wenn die andern jetzt weniger mit Therese Krones beschäftigt gewesen wären, hätte ihnen auffallen müssen, daß die Ankömmlinge nicht gerade festlich gekleidet waren.

Sie blieben in der Nähe der Tür stehen und blickten sich suchend um.

Graf Walewski sah sie und ging ihnen entgegen.

„Suchen Sie jemand, meine Herren?“ fragte er liebenswürdig.

Sie musterten ihn von oben bis unten.

„Sind Sie der Graf Walewski?“ fragte der eine dann.

„Ja! Und womit kann ich...“

Bevor Walewski zu Ende sprechen konnte, legte der, der eben fragte, ob er der Graf Walewski sei, die Hand auf seine Schulter und sagte mit so lauter Stimme, daß die wenige Meter entfernt stehenden es hören mußten:

„Graf Walewski, ich verhafte Sie im Namen des Kaisers unter dem dringenden Verdacht des Mordes an Professor Hochleitner!“

Ein Schrei gellte auf.

Therese Krones hatte ihn ausgestoßen.

Walewski war blaß geworden.

Fünfzig Augenpaare sah er entsetzt auf sich gerichtet. Fünfzig Menschen drängten heran... und unter diesen Fünfzig befand sich eine, um deren willen er...

Er raffte sich auf.

Gewann mühsam seine Haltung wieder.

„Meine Herren, das muß ein Irrtum sein! Wie kommen Sie dazu, den Grafen Walewski...“

„Ihre Frau hat heute Anzeige gegen Sie erstattet! Sie hat den Mord gesehen...“

„Das ist... das ist eine gemeine Lüge! Wo ist meine...“

„Ihre Frau wurde vor einer Stunde aus der Donau gezogen, Herr Graf!“ sagte der eine Beamte ernst.

(Schluß folgt.)

Housta, Böhlerwerk; Josef Dauscher und Lina Red, Böhlerwerk; Heinrich Stauder und Jazilia Schmoll, Böhlerwerk; Wilhelm Majesky und Anna Holzreiter, Böhlerwerk; Leopold Moak und Emma Pelz, Böhlerwerk; Johann Puhgruber und Emma Keineit, Böhlerwerk; Franz Pagler und Moisia Hölzl, Böhlerwerk; Emmerich Franek und Anna Blachta, Böhlerwerk; Anton Leinmüller und Anna Kovač, Brudbach; Ludwig Haselsteiner und Marie Schamberger, Böhlerwerk; Johann Reider, Kematen, und Antonia Herbst, Kematen; Dominik Heigel und Anna Auer, Böhlerwerk; Josef Göttenmayr und Sabine Pichler, Böhlerwerk; Otto Jost und Karoline Enzelmüller, Böhlerwerk; Hermann Kocher, Böhlerwerk, und Anna Ottenschläger, Brudbach; Engelbert Danzer und Marie Haas, Böhlerwerk; Josef Forster und Katharina Stodinger, Böhlerwerk.

Sterbefälle: Josef Hofmann, 2 Tage; Emilie Stodinger, 55 Jahre; Ferdinand Jost, 67 Jahre; Jazilia Berger, 87 Jahre; Theresie Pefarek, 65 Jahre; Philomena Bomela, 59 Jahre; Anna Abendfund, 69 Jahre.

SONNTAGBERG

Trauung. Vor dem Waidhofner Standesamte schlossen am 6. ds. der Angestellte Rupert Leinmüller, Rote Wühr Nr. 48, und die Hausgehilfin Katharina Steiner, Waidhofen a. d. Ybbs, Ybbstorgasse Nr. 5, den Ehebund.

YBBSITZ

Trauungen. Im Monate Dezember wurden vor dem Standesamte folgende Paare getraut: Am 4. Dezember Leopold Hofmarcher, Bauernsohn in Großprolling 1, mit Christine Eschauer, Landarbeiterin, Kleinprolling 21. Am 23. Dezember Johann Karl Majesky, Reichsbahnangestellter, mit Kunigunde Dietrich, Maisberg 45. Am 24. Dezember Doktor Walter Freunthaller, Mittelschullehrer, Amstetten, mit Christine Jiretschek, Waidhofen a. d. Ybbs.

W. S. Straßensammlung. Die Straßensammlung der politischen Leiter und Formationsführer wurde am 6. und 7. Jänner durchgeführt und erbrachte ein schönes Gesamtergebnis. Spendern sowie den freiwilligen rührigen Sammlern gebührt bester Dank!

HOLLENSTEIN A. D. YBBS

Lebensbewegung im Jahre 1939. Im vergangenen Jahre registrierte das hiesige Standesamt 31 Geburten (20 Knaben und 11 Mädchen), 26 Eheschließungen, 23 Todesfälle. Der Geburtenüberschuß und die zahlreichen Jungen zeigen den zunehmenden starken Lebenswillen.

Geburten. Am 15. Dezember ein Mädchen Kunigunde der Katharina Bachner, am 23. Dezember ein Mädchen Erika der Eheleute Franz und Josefa Slavaty und am 30. Dezember ein Knabe Ludwig der Eheleute Ludwig und Rosa Großmann.

Todesfälle. Am 26. Dezember starb die Ausnahmerin Jazilia Schnabel, Gießing, im Alter von 70 Jahren. Am 5. Jänner verschied nach langer Krankheit die Bindermeistergattin Frau Josefa Bauer im 65. Lebensjahre.

Gaufilm „Deutsches Land in Afrika“. Am 7. ds. veranstaltete die Gaufilmstelle drei sehr gut besuchte Filmvorführungen. Vor allem der großangelegte Kulturfilm „Deutsches Land in Afrika“, ein Film von der Afrikaexpedition der Riso, Hellmuth Bouffet, der deutschen Filmgenossenschaft, führte uns den riesigen Wert der von den Feindmächten geraubten deutschen Kolonien und die großartige erfolgreiche koloniale Tätigkeit und Treue der deutschen Farmer anschaulich vor Augen. Der Nebenfilm „Schicksalswende“ gab einen überwältigenden spannenden Rückblick über die Angliederung und den raschen Wiederaufbau des Sudetenlandes und des Protektorates. Ein ungeheures Zeitgeschehen in so kurzer Spanne Zeit, der gewaltigste Erfolg eines einzigen Mannes, unseres gottbegnadeten Führers!

Volks-Skitag. Der NSRL veranstaltete am 7. ds. einen Torlauf von 1 Kilometer Länge bei 100 Meter Höhenunterschied, an welchem sich 52 Läufer beteiligten. Zahlreiche Zuschauer hatten sich eingefunden und folgten dem Torlauf mit großem Interesse. Ergebnisse: a) Fahrer unter 18 Jahren (36 Teilnehmer): 1. Rudolf Kefner (1 Min. 32.1 Sek.), 2. Hans Hochleitner (1 Min. 34.1 Sek.), 3. Josef Haberfellner (1 Min. 35 Sek.), 4. Leopold Seisenbacher (1 Min. 36 Sek.), 5. Gustl Kettensteiner (1 Min. 38 Sek.), 6. Norbert Tomasberger (1 Min. 42.1 Sek.). b) Fahrer über 18 Jahre (10 Teilnehmer): 1. Leopold Kettensteiner (1 Min. 34.2 Sek.), 2. Franz Kettensteiner (1 Min. 41 Sek.), 3. Fritz Schönwiese (1 Min. 43.8 Sek.). c) Mädelaufen (6 Teilnehmerinnen): 1. Stanzi Prüller

(2 Min. 21 Sek.), 2. Gusti Steinbacher (3 Min. 54.9 Sek.), 3. Herta Korner (4 Min. 1 Sek.), unter 18 Jahren. Die Leistungen der Jugendklasse sind besonders beachtenswert.

ST. GEORGEN AM REITH

Todesfälle. Am Montag den 8. Jänner starb nach einem von Krankheit erfüllten Leben die Bauerntochter Maria Seisenbacher, Kernau, Pf. St. Georgen a. R., in ihrem 57. Lebensjahre. — Mittwoch den 10. ds. verschied unerwartet schnell Herr Alois Lengauer, Knecht in Mitterlanged, Pf. St. Georgen a. R., im 80. Lebensjahre.

KOGELSBACH

Noch eine Weihnachtsfeier. Am Sonntag den 7. ds. hielt die NS-Frauensschaft von Kogelsbach in Sigahbergers Gasthaus eine am letzten Heimabend beschlossene Weihnachtsfeier ab. Es waren 25 Frauen, 28 Kinder, der Zellen- und der Blockleiter erschienen. Nach Eröffnung durch Pgn. Fr. Hinterreiter sang ein Frauenchor das Lied „Heiliges Deutschland“, worauf die Jungmädels Berta Bichler und Herta Hofner je ein schönes, der Feier entsprechendes Gedicht zum Vortrag brachten. Nach dem gemeinsamen Weihnachtslied wurden die Pakete verteilt, welche ganz aus eigenen Mitteln der Frauenschaft besorgt worden waren. Die Jungmädels und die Hitlerjugend hatten verschiedene Spielsachen angefertigt, welche den Kleinen große Freude machten. Nach einigen kernigen Worten des Blockleiters schloß Pgn. Hinterreiter die bescheidene Feier, welche aber trotzdem zeigte, daß der deutsche Sozialismus schon in die entlegensten Gebirgsdörfer seinen Weg gefunden hat. Um die Veranstaltung hatten sich Frau Hinterreiter und Frau Bichler besonders verdient gemacht.

GÖSTLING A. D. YBBS

Todesfall. Mittwoch den 3. ds. verschied nach langer Krankheit die Ausnahmerin vom Zettelsehen Frau Antonia Pechhacker im 68. Lebensjahre.

KRÖLLENDORF

Jahresbericht des Standesamtes Kröllendorf.

Geburten 1939: Dem Johann Ebner, Bauer in Halleben, ein Sohn Hermann. Dem Ignaz Dippelreiter, Bauer in Rühberg, eine Tochter Elisabeth. Der Theresia Zehetner, Hausgehilfin in Althartsberg, eine Tochter Frieda. Dem Johann Finkl, Gemeindevier in Alsbach, eine Tochter Hildegard. Dem Wilhelm Behonek, Schuhmacher in Althartsberg, ein Sohn Adolf. Dem Leopold Aigner, Bauer in Unterberg, ein Sohn Engelbert. Der Rosa Aigner, Hausgehilfin in Hochlagen, eine Tochter Theresie. Der Rosa Hofmayer, Hausgehilfin in Kleinwolfsberg, eine Tochter Marie. Dem Heinrich Wapnerhofer, Bäckermeister in Althartsberg, eine Tochter Erika. Dem Johann Spreitzer, Fortarbeiter in Manzhofen, ein Sohn Alfred. Dem Rudolf Stafting, Maurer in Neu-Weingartl, ein Sohn Rudolf. Der Theresie Wininger, Haushälterin in Althartsberg, eine Tochter Margarethe. Dem Michael Neudorhofer, Schweinemeister auf Gut Kröllendorf, eine Tochter Leopoldine. Dem Alois Bruchschweiger, Verwalter der Obsterwertung in Kröllendorf, ein Sohn Herbert Alois. Dem Johann Zettel, Maurer in Althartsberg, ein Sohn Johann. Dem Ludwig Kosner, Zimmermann in Hofstetten, eine Tochter Margarethe. Dem Leopold Streichelberger, Bauer in Oberberg, ein Sohn Leopold. Dem Josef Wagner, Bauer in Rühberg, eine Tochter Margarethe. Dem Stefan Marksteiner, Maurer in Unterhummelberg, eine Tochter. Der Josefa Hölzl, Hausgehilfin in Wigen, eine Tochter Rosa. Dem Franz Bieringer, Werkarbeiter in Angerholz, eine Tochter Marie. Dem Franz Goldnagl, Schneider in Kröllendorf, eine Tochter Rosa. Dem Karl Bloderer, Hilfsarbeiter in Althartsberg, eine Tochter Rosa. Dem Johann Hinterberger, Frächter in Wallmersdorf, ein Sohn Maximilian. Dem Karl Weinmann, Melker, Gut Kröllendorf, eine Tochter Rothilde Jazilia. Dem Franz Hausberger, Gastwirt in Hiesbach, ein Sohn Karl. Dem Johann Leitner, Landwirt in Kröllendorf, der sechste Sohn Friedrich. Dem Johann Klammer, Landarbeiter auf Gut Kröllendorf, ein Sohn Rupert Johann. Dem Karl Brandtetter, Bauer in Leben-Angerholz, ein Sohn Karl. Zusammen 29 Geburten.

Eheschließungen 1939: Landarbeiter Heinrich Dietrich auf Gut Kröllendorf und Anna Giese aus Weilersdorf am 3. Jänner 1939. Schweinemeister Michael Neudorhofer auf Gut Kröllendorf und Leopoldine Brandtetter aus St. Georgen am Wald am 16. Jänner. Bauer Leopold Lagersberger in Dorf Althartsberg und Barbara Naglhofer aus Althartsberg am 13. Februar. Landarbeiter Alois Dorninger in Rühberg und Marie Aigner geb. Dippelreiter aus Rühberg am 20. Februar. Werkarbeiter Ferdinand Bauer-Herbst in Angerholz und Rosa Bauer-Anderle aus Kornberg am 20. Februar. Tischler Josef Bierlmaier in Angerholz und Rosa Kromoser aus Markt Alsbach am 18. Februar. Johann Riemayer, Werkarbeiter in Wallmersdorf, und Marie Köhl aus St. Leonhard a. W. am 3. Juni. Gastwirt Franz Hausberger in Hiesbach und Josefa Salzmann aus Ried-Neuhofen a. d. Ybbs am 3. Juli. Melker Karl Weinmann in Gut Kröllendorf und Gabriele Tamossini aus Breiten, Steiermark, am 15. Juli. Gastwirt Anton Seher aus Landgemeinde Waidhofen und Josefa Hausberger aus Hiesbach

am 3. Juli. Schneider Franz Goldnagl aus Kröllendorf und Marie Wajinger aus Althartsberg am 19. Oktober. Obergefeiter Franz Steinlesberger bei einer Kraftfahrabteilung und Adelheid Hölzl aus Wigen am 27. November. Zusammen 12 Paare.

Sterbefälle 1939: Johann Braunschöfer, Bindermeister in Kröllendorf, 50 Jahre. Josef Gruber, Oberbauarbeiter in Kröllendorf, 57 Jahre. Franz Kappl, Bauer in Angerholz-Althartsberg, 73 Jahre. Engelbert Aigner, Knabe, Unterberg, 7 Tage. Adolf Behonek, Knabe, Althartsberg, 11 Tage. Rosina Aigner geb. Wagenberger in Zaud-Rühberg, 79 Jahre. Marie Ellegast, Hausgehilfin in Angerholz, 34 Jahre. Totgeborenes Mädchen Köhler, Dorf Althartsberg. Jakob Langreither, Altbauer auf Rosenhof, 79 Jahre. Das Mädchen Marksteiner, Unterhummelberg, 1 Tag. Moisia Edlinger, Altbauerin in Manzhofen, 83 Jahre. Marie Deder geb. Zwieauer, Manzhofen, 65 Jahre. Notburga Kappl aus Klein-Weingartl, 12 Jahre. Marie Bieringer aus Angerholz, 3 Monate. Totgeborener Knabe Leimer aus Niederhaag. Anna Lagersberger geb. Hölzl, Bäuerin, Dorf Althartsberg, 65 Jahre. Zusammen 16 Sterbefälle.

GAFLENZ

Geburt. Ein kleines Töchterchen des Ehepaares Eduard Möseneder, Gaflenz, Lindau, erblickte das Licht der Welt. Wir gratulieren!

Trotz Krieg über 160% mehr W. S. S. Spenden! Kreisorganisationsleiter Pg. Löttsch aus Steyr konnte sich am Sonntag den 7. Jänner bei der gaeigenen Straßensammlung in Gaflenz, das eigentlich in einem Hofstandsgebiet liegt, von einem geradezu überwältigenden Sieg der inneren Front überzeugen. Gaflenz hat bei dieser Sammlung einen Betrag von RM. 437.— aufgebracht, was ein Ansteigen der Gebefreudigkeit von rund 160% gegenüber der Gaufammlung im vergangenen Jahre bedeutet. Ein klares Zeichen dafür, daß die Gaflenzer Bevölkerung im festen Vertrauen auf unseren Führer und auf den Endsieg des deutschen Volkes alles daransetzt, die innere Front so wie die Front am Feinde unbezwinglich zu machen. Die Ortsgruppenleitung sowie die Gemeindeverwaltung danken der Bevölkerung für den Beweis der Volksgemeinschaft und beide sind stolz auf dieses großartige Ergebnis der W. S. S. Sammlung.

Appell sämtlicher politischer Leiter der NSDAP-Ortsgruppe Gaflenz. Am Samstag den 6. Jänner traten sämtliche Mitarbeiter der Ortsgruppe Gaflenz zum Dienstantrittsappell für 1940 im Saale des Gasthofes Büßler zusammen, um vom Kreisorganisationsleiter Pg. Löttsch aus Steyr persönlich die Richtlinien für 1940 entgegenzunehmen. In mehr als eineinhalbstündiger Rede hielt Pg. Löttsch einen Rückblick auf die bisher geleistete Arbeit und sprach sodann in zündenden Worten über die uns im neuen Jahre bevorstehenden großen Aufgaben. Mit größtem Interesse vernahmen wir die wichtigsten innen- und außenpolitischen Vorgänge. Wahrhaftig viel Arbeit harret unser, aber so wie bisher, ja noch mehr, werden wir mit Anspannung aller Kräfte weiterkämpfen, denn der Sieg des deutschen Volkes wird und muß kommen; das war das innere Gelöbnis aller Anwesenden. Neu gestärkt werden wir nun an die neuen Aufgaben herantreten im Kampf für Führer und Reich.

Der Jahreswechsel wurde in der hiesigen NSDAP-Ortsgruppe würdig gefeiert. In den Räumen des Gasthofes Rumzucker fanden sich die Gaflenzer zusammen, um die letzten Stunden des schiedenden Jahres und den Beginn des neuen Jahres gemeinsam zu feiern. Musik von Schallplatten, dazwischen die Einlagen unseres Organisationsleiters, die an köstlicher Heiterkeit nichts fehlen ließen, wechselten in bunter Folge bis gegen Mitternacht, zu welchem Zeitpunkt unser Organisationsleiter einen Rückblick auf die im Jahre 1939 in unserem Ortsgruppenbereich geleitete Arbeit hielt und dabei ganz nennenswerte Leistungen aufzeigte. 3. B. NSB-Spenden- und Mitgliedsbeiträge wurden im Jahre 1939 RM. 4.100.— geleistet, andererseits wurde neben unzähligen praktischen Arbeitshilfen für Mutter und Kind, Kindererschließung zur Erholung, Kleindervermittlung, Schullehen (Suppenaktion), Brennstoffzuteilung und vielem anderem ein Betrag von rund RM. 5.100.— in Form von Wertscheinen an die hiesige bedürftige Bevölkerung verteilt. Die NSDAP. allein hat einen Betrag von RM. 3.500.— umgesezt. Für die Propaganda hat Gaflenz die Anschaffung einer modernen Großlautsprecheranlage (RM. 1.100.—) zu melden. Für unsere Landwirte wurden im abgelaufenen Jahre rund RM. 15.000.— in unserem Ortsgruppenbereich für Zubauten, Arbeiterwohnbauten, Düngerstättenbauten usw. als Reichsbeiträgen durch unsere Reichsnährstands-ortsgruppe zugeteilt. Die Bauernschaft wieder spendete für das W. S. S. RM. 800.—. Kurz, ein sehr arbeitsreiches, aber auch mit viel Erfolg gesegnetes Jahr. Pg.



Im ersten Wachstum

ist es besonders wichtig bei Kleinkindern u. Säuglingen auf richtige Nahrung zu achten. Hervorragend geeignet ist da eine Gustin-Abkochung, die schmeckt gut, ist nahrhaft und besonders bekömmlich. Sie bekommen Gustin auf die mit einem x bezeichneten 4 Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren.



Dr. OETKER'S KINDERNAHRUNG "GUSTIN"

Sepp M: m e r dankte in Stellvertretung des Ortsgruppenleiters allen Gastler Mitarbeiterinnen und den Volksgenossen für ihre durch die Tat bewiesene Volksgemeinschaft, die das Fundament der inneren Front auch im neuen Jahre sein wird und die unbezwinglich bleibt wie die Front gegen unsere äußeren Feinde, in deren Reihen auch 70 Männer unserer Gemeinde mit der Waffe in der Hand für unsere Freiheit und für die Größe Deutschlands und für unseren Führer kämpfen. Erwähnt sei noch, daß als Eintritt zur Silvesterfeier nur Liebesgabenpakete für die Wehrmacht eingehoben wurden. Die Ernte war denn auch reich, so daß wir unseren braven Soldaten schöne Silvestergrüße mit Zigaretten und vielen anderen schmackhaften Sachen übersenden können.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung

ST. PETER I. D. AU

Theateraufführung. Am Donnerstag den 4. ds. ging zum erstenmale das bereits angekündigte vieraktige Lustspiel „Der Stappenhase“ im Saale Schmiech über die Bretter und fanden weitere Aufführungen am Samstag den 6. und Sonntag den 7. ds. statt. Während die ersten zwei Vorstellungen schwächer besucht waren, war der Besuch am Sonntag ein befriedigender. Das Stück führt uns einen Ausschnitt von erwachsenem Soldatenleben bei einer Einquartierung in der Etappe während des Weltkrieges vor Augen, das auch niemals eines derbdrastischen Witzes und gesunden Humors entbehrt und die Zuschauer durch alle vier Akte bei bester Laune erhielt. Jeder der einzelnen Schauspieler (fünf männliche und eine weibliche Rolle) war am Platz und leistete das Beste. Das flotte Zusammenspiel ermöglichte ein volles Gelingen der Aufführungen. Nach jedem Akt schloß ernteten die Darsteller reichen und wohlverdienten Beifall.

Appell. Am Freitag den 5. ds. hielt der Ortsgruppenleiter der NSDAP. um 19.30 Uhr im Gasthause Refischer einen Appell ab, zu dem sämtliche Amtsleiter, Zellen- und Blockleiter erschienen waren. Der Appell galt in erster Linie vorbereitenden Besprechungen für die am 6. und 7. Jänner stattfindende Straßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk und der Verteilung der zu verkaufenden Abzeichen. Ferner machte der Ortsgruppenleiter nochmals eindringlich auf die strenge Bestrafung derjenigen aufmerksam, die in allzu freundschaftlichen Verkehr mit Kriegsgefangenen treten, welch

lestere ja nur allzu oft als getarnte Spione zu betrachten sind.

Straßensammlung. Am Samstag den 6. und Sonntag den 7. ds. fand auch in St. Peter die erste diesjährige Straßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk statt, die diesmal innerhalb der einzelnen Gauen veranstaltet wurde. Was war natürlicher und passender, als daß für den Nibelungengau die Nibelungensage in einer Folge von zehn verschiedenen künstlerischen Plaketten aus Kunstharz zum Verkauf angeboten wurde. Diesmal wurde die Sammlung hauptsächlich von den politischen Leitern durchgeführt. Die Abzeichen gefielen so gut, daß sie schon am ersten Sammeltage größtenteils an den Mann gebracht waren und das Sammelergebnis ein höchst befriedigendes zu nennen ist.

Volksbewegung. Im 4. Vierteljahre 1939 sind in Markt und Dorf St. Peter 11 Geburten und 9 Todesfälle (davon 4 Ortsfremde im Altersheim) sowie 6 Eheschließungen zu verzeichnen.

ST. MICHAEL AM BRUCKBACH

Geburt. Dem Gastwirt und Wirtschaftsbesitzer Franz Mitterböck in St. Michael a. B. wurde vor kurzem als drittes Kind in der Ehe ein Stammhalter, ein strammer Junge geboren, worüber natürlich große Freude im Hause Mitterböck herrscht. Herzlichen Glückwunsch!

SEITENSTETTEN

Lebensbewegung des Jahres 1939. Das abgelaufene Jahr brachte einen bedeutenden Geburtenüberschuß. Bei 52 Trauungen, 48 Geburten und 29 Todesfällen ergibt sich ein Geburtenüberschuß von 60%.

Trauung. Am 8. ds. traten vor das Standesamt Pg. Johann Klaus, Chauffeur der HZ-Gebietsführung, und Frä. Paula Höfler, Tochter des Schmiedemeisters Höfler.

Heimatfront. Der 6. und 7. Jänner standen im Zeichen der Nibelungensage. Der gaeigenen Sammlung für das Kriegswinterhilfswerk war ein voller Erfolg beschieden. Trotz Kälte und Schnee erreichte sie ein um 63 Prozent höheres Ergebnis als im Vorjahr. Pg. Karl Blahowek, unser heimischer Künstler, trieb aus Kupfer schöne Runenzeichen, welche er dem HSW spendete und deren Verkaufserlös ebenfalls in die Sammelbüchsen floß. Als beste Sammler in diesem edlen Wetstreit erscheinen die Pg. Holler, Alkeneder und Riemelauer.

Betriebsunfall. Der erste Arbeitstag des neuen Jahres brachte im Betrieb der Tischlerei Karl

Pfaffenbichler einen bedauerlichen Unfall. Der Tischler J. Pittersberger geriet am 2. ds. beim Fräsen durch Abgleiten mit der rechten Hand in die Zäse, wobei er vier Finger der rechten Hand verlor. Schiefhabend. Im Gasthaus Bunsch fand am 6. ds. ein Kapselschießen statt, welches einen guten Besuch aufwies und gute Ergebnisse zeitigte. Wir hoffen, daß sich die Abende gut einführen werden und noch manche Schützen zu schönen Erfolgen kommen.

Todesfälle. Am 2. ds. starb die Alterrentnerin Josefa Dorfer, Markt Seitenstetten 28. Am 5. ds. entschlief am Gute Eugenberg das Töchterchen des Besitzers Erna Schapp im 5. Lebensjahre.

Wochenschau aus aller Welt

Der bekannte Geiger Barnabas von Geagy ist mit der Abhaltung von Sonderlehrgängen für Violinspiel in der Staatlichen Akademischen Hochschule für Musik in Berlin beauftragt worden. Im Rahmen der angekündigten Berufsflüge auf der ab 21. ds. zum planmäßigen Luftverkehr vorgesehenen Strecke Berlin-Moskau traf am 9. ds. mittags das erste sowjetrussische Verkehrsflugzeug in Berlin ein. Es war auf seinem flugplanmäßig in Minik, Bialystok und Königsberg zwischengelandet. Die Maschine flog am 10. ds. auf dem gleichen Wege wieder nach Moskau zurück.

Wie die Zeitung „Wetschnaja Moskwa“ mitteilt, hat die Moskauer Große Oper umfangreiche Vorbereitungsarbeiten für die Aufführung der Oper Richard Wagners „Die Walküre“ aufgenommen. Die Oper soll schon im Frühjahr dieses Jahres aufgeführt werden. Der geplante Walküre-Aufführung im Großen Moskauer Opernhaus wird in Kreisen der Moskauer Sientlichkeit um so größere Bedeutung beigelegt, als damit seit vielen Jahren Richard Wagner wieder zum ersten Male auf einer russischen Bühne zur Aufführung gelangt.

Wie die Hamburger Sternwarte mitteilt, sind gegenwärtig zwei riesige Sonnenflecke ungefähr in der Mitte der Sonnenscheibe mit freiem Auge sichtbar. Im Fernrohr sieht man die beiden Flecke, welche den Durchmesser der Erde um ein Vielfaches übertreffen, von einer ganzen Anzahl kleinerer Flecken umgeben. Von einem schweren Brandungslück wurde in der Nacht zum 6. ds. das Klostergebäude in Ensdorf bei Amberg betroffen. Durch ein Großfeuer ist das ganze Gebäude zerstört worden. Auch der Dachstuhl und der Turm der durch ihre Kunstidentmaler weit bekannten Klosterkirche wurden sehr stark beschädigt.

Im Ordnunger Moos (Obersteiermark) ereignete sich ein Jagdunfall, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel. In einer vom Großgrundbesitzer Johann Steiner am 6. ds. veranstalteten Treibjagd nahm auch sein 16jähriger Sohn Hans teil. Als dieser beim Überqueren eines Grabens stürzte, löste sich ein Schuß aus seinem Gewehr und die Schrotladung ging ihm ins Gesicht. Im Rottenmanner Krankenhaus ist er am nächsten Tag seinen schweren Verletzungen erlegen.

In Brunnhof bei Weitra (Niederdonau) wollte dieser Tage eine Landwirtsfrau mit ihrer Tochter Benzin aus einem Behälter in einen anderen umfüllen. Da es schon dunkel war, nahm sie hiezu leichtfertigweise eine offene Petroleumlampe zu Hilfe. Die beim Umgießen sich entwickelnden Benzindämpfe erhielten

U-Boot-Fallen, ein Beispiel britischer Seekriegsführung

36 wurden im Weltkrieg vernichtet.

Die Art und Weise der britischen Kriegsführung zeigt Erscheinungen, die in offenem Widerspruch zur Auffassung vom ehrlichen Kampf stehen. Mißbrauch des Völkerrechtes, Gewaltmaßnahmen gegen die Selbstbestimmung und das Leben neutraler Staaten, Attentatsversuche und Zerkleinerungsarbeit hinter der Front des Gegners, Fälschmeldungen und lügendurchsetzte Propaganda, Flaggenmißbrauch und Bewaffnung von Handelsschiffen mit der Bestimmung zum angriffsweisen Vorgehen gegen deutsche U-Boote — das sind die Waffen Englands! Unlängst meldete der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht, daß ein deutsches U-Boot in seinem Operationsgebiet eine britische U-Boots-Falle von 7000 Tonnen, die sich als holländischer Dampfer getarnt hatte, vernichtet hat. Damit taucht ein aus dem Weltkrieg hervorgegangenes britisches Kampfmittel wieder auf, eine Methode, die ganz in den Rahmen britischer Seekriegsführung paßt.

Diese U-Boots-Fallen sind eine britische Erfindung des Weltkrieges. Zum erstenmal traten sie im Jahre 1915 in Erscheinung, nachdem der Gedanke schon Ende 1914 unter dem Eindruck der ersten deutschen U-Boots-Erfolge in Erwägung gezogen worden war. Daß er im trassen Gegensatz zur allgemeinen Auffassung von ritterlicher Kampfweise stand, spielte keine Rolle — dafür war er ja britisch! Die eigens von der Admiralität eingerichtete Abteilung hatte die Aufgabe, sich mit der Auswahl, der Ausrüstung und Bemannung für U-Boots-Fallen geeigneter Schiffe zu beschäftigen. Amtlich bezeichnete man die Fallen als „Mystery-ships“ (Geheimnisvolle Schiffe), „Decoy-ships“ (Lockschiffe) oder kurz „Q-ships“. Schiffe verschiedenster Art wurden zum Fallendienst herangezogen, große und kleinere Frachtdampfer, Segler und auch später Fischdampfer, die mit U-Booten zusammen operierten; während der Fischdampfer das deutsche U-Boot anzog, setzten die getauchten englischen U-Boote zum Angriff an.

Vorbedingung für die Erfolgsaussichten jeder U-Boots-Falle war ein möglichst harmloses Aussehen: ein friedlicher Trampfer, der mit seiner Ladung, die in manchen Fällen noch auf Deck festgezurrt zur Schau gestellt war, seines Weges zog. Vom Flaggenstock wehte die Flagge eines neutralen (!) Landes. Die Besatzung der Fallen mußte so echt und verwahrloht wie möglich aussehen. Die Offiziere und Mannschaften trugen daher keine Uniform; einzelne Matrosen mußten ihre Rolle sogar in Frauenkleidung spielen.

Auch das Schiff befand sich nach außen in einem entsprechenden Zustand, mit schlechtem Anstrich, geflickten Segeln, scheinbar vom langen Seetörn hart mitgenommen. Vielfach wurden nachts die Bemalung und das äußere Bild des Schiffes verändert, in der Absicht, län-

gere Zeit in dem gleichen Operationsgebiet bleiben zu können.

Aus was bestand aber die wirkliche „Ladung“ des Schiffes? Geschickt versteckt unter Aufbauten und künstlichen Verkleidungen harrten die von Marineartilleristen besetzten Geschütze ihres Opfers. Die Armierung war so eingerichtet, daß sie durch schnelles Aufklappen oder Niederfallen ihrer Holz- oder Fernerjennungsverkleidung augenblicklich geschickter sein konnte. Viele U-Boots-Fallen trugen neben der Artilleriebewaffnung, die in den meisten Fällen ein Kaliber von 12 bis 15 Zentimeter erreichte, auch Unterwasser-torpedorohre, um im gegebenen Fall auch einem getauchten U-Boot gefährlich werden zu können. Dieses wahre Gesicht der Falle war so raffiniert verdeckt, daß selbst während eines Hafenaufenthaltes aus nächster Entfernung nichts von der Aufgabe des Schiffes zu erkennen war. Die Besatzung wurde in verschiedene Rollen eingeteilt und so eingeübt, daß das Täuschungsmanöver — anfänglich den U-Booten noch unbekannt — sich mit auffällender Natürlichkeit abwickelte.

Näherte sich nun ein deutsches Tauchboot über Wasser dem vermeintlichen Frachter, um ihn nach Bannware zu untersuchen, steuerte die Falle harmlos ihren Kurs oder ergriff die Flucht, sich mit einem kleinen Heckgeschütz notdürftig verteidigend, wobei darauf geachtet wurde, daß die Geschosse das U-Boot nicht trafen; denn der Falle war es erwünscht, das Tauchboot möglichst in die Nähe kommen zu lassen, um es dann mit seinen großen Geschützen um so sicherer erledigen zu können. Befand sich das U-Boot in der gewünschten Entfernung, war für die Falle der Augenblick des wichtigsten Manövers gekommen: die Vortäuschung einer Panik. Bestimmte Abteilungen der Besatzung, sogenannte „Panikkommandos“, stürzten in wildem Durcheinander in die Rettungsboote, wobei meist dafür gejorgt wurde, daß sich schreckenerregende Zwischenfälle ereigneten, Boote beim Zieren klemmten, die Mannschaft ins Wasser fiel... alles, um dem beobachtenden, womöglich noch Hilfe leistenden U-Boot ein naturgetreues Angst- und Verzweiflungsschauspiel vorzuführen.

Plötzlich, im günstigsten Augenblick, ließ das Q-Schiff den Mantel der Harmlosigkeit fallen. Die Verkleidungen verschwanden und ein von Geschützen starrerender Gegner überschüttete das ahnungslose U-Boot mit einem Hagel von Granaten auf nächste Entfernung. Aus dieser Hölle zu entkommen, war dem Opfer meist unmöglich. Ein Treffer schon konnte das Boot tauchunfähig machen, und seine überwasserbewaffnung reichte nicht aus, um sich des bis an die Zähne armierten Gegners zu erwehren.

Die Kampfesweise dieser maskierten britischen Kriegsschiffe, auf denen die Kriegsflagge überraschend die neutrale Flagge der Tarnung ablöste, ist durch zwei Beispiele aus dem Weltkrieg besonders anschaulich überliefert worden.

Das erste Ereignis fiel auf den 19. August 1915. Es war die Versenkung von „U 27“ durch die U-Boots-Falle

„Baralong“. Der allbekannte Baralongfall kann nicht oft genug in seiner Grausamkeit in Erinnerung gebracht werden. Während „U 27“, Kommandant Kapitänleutnant Bernd Wegener, mit der Untersuchung des britischen Dampfers „Nicosian“ beschäftigt war, näherte sich, unter amerikanischer Flagge getarnt, die Falle „Baralong“ und eröffnete aus nächster Entfernung überraschend das Feuer auf das deutsche U-Boot. „U 27“ sank in die Tiefe. Die Überlebenden retteten sich auf die „Nicosian“. Da gab der Kommandant der U-Boots-Falle den brutalen Befehl, die Deutschen auf dem Schiff zu suchen und „keinen Gefangenen zu machen“. Vier waffenlose deutsche Matrosen wurden in den unteren Decks ermorde und der deutsche Kommandant im Wasser schwimmend erschossen.

Am 8. August 1917 spielte sich zwischen dem deutschen Boot „UC 71“, Kommandant Oberleutnant z. S. Salzwedel, und der englischen Falle „Dunraven“ ein schwerer hartnäckiger Kampf ab, der das U-Boot als Sieger hervorgehen ließ. Die Falle, die das Aussehen eines Dampfers der „Blue-Funnel-Linie“ hatte, führte zunächst mit ihrem primitiven Heckgeschütz ein Scheingefecht, als sie auf vorgetauchter Flucht von „UC 71“ angegriffen wurde. Ein Treffer war der Falle willkommen, um einen Kesselschaden zu injizieren. Mengen von Dampf stiegen durch ein künstlich angebrachtes Dampfrohr auf, und eine „Panikabteilung“ verließ das Schiff. Das U-Boot jedoch war vorsichtig und kam nicht in die erwünschte Nähe. Sein fortgesetztes Feuer erzielte Treffer im Achterschiff, die dort aufgestapelte Munitionsvorräte in die Luft fliegen ließen. Das ganze Q-Schiff stand in Flammen.

Durch die Explosion gewarnt, tauchte „UC 71“ weg und schoß seinen letzten Torpedo auf den Gegner ab. Durch die Erschütterung des Treffers fielen sämtliche Geschützverkleidungen nieder. Nun war dem deutschen Kommandanten auch der letzte Zweifel über den Charakter des Schiffes genommen. Noch längere Zeit zog sich der Kampf hin, bis das Q-Schiff, dessen Mannschaft der Brände nicht mehr Herr wurde, sein Spiel verloren geben mußte. Von herbeigerufenen Zerstörern abgeschleppt, sank die Falle auf dem Wege zum Heimathafen.

Die britischen U-Boots-Fallen, die mit der Zeit verbessert, möglichst unsinkbar gemacht wurden und geringeren Tiefgang (gegen Torpedos) erhielten, hatten ihre Hauptrolle in den Jahren 1915 bis 1917 zu verzeichnen. Zwölf deutsche U-Boote fielen ihnen zum Opfer. Aber auch von den Fallen wurden 36 vernichtet, davon 31 durch U-Boote. In den letzten Jahren des Weltkrieges hatten die Q-Schiffe ihre Wirkung verloren. Erstens war dieses anfänglich neuartige Kampfmittel den Tauchbooten bekannt geworden, und zweitens schloß die Verschärfung des Handelskrieges die Möglichkeit der Unternehmung durch aufgetauchte U-Boote aus und machte damit den darauf abgestellten Grundgedanken der Fallen zunichte.

Für die Hausfrau

Sparen bringt Freude und Nutzen.

Sparamkeit ist die Grundbedingung zu jeder gesunden und erfreulichen Wirtschaftsführung. Dabei ist es nebensächlich, ob es sich um kleine oder große Summen handelt. Vielleicht sagt da einer: „Ach, bei meinen paar Kröten lohnt es sich bestimmt nicht, ich komme doch zu nichts!“ Diese Einstellung geht nicht nur von falschen Voraussetzungen aus, sondern sie zeigt von Verantwortungslosigkeit und unproduktiver Trägheit. Derselbe Mensch aber, der gedankenlos so etwas hinsagt, ist oft leicht geneigt, an einem vergnügten Abend mehr auszugeben, als es wirklich seinen Verhältnissen entspricht. Es ist eine alte Wahrheit, daß diejenigen, die sich „etwas leisten“ können, bescheidener leben als die anderen.

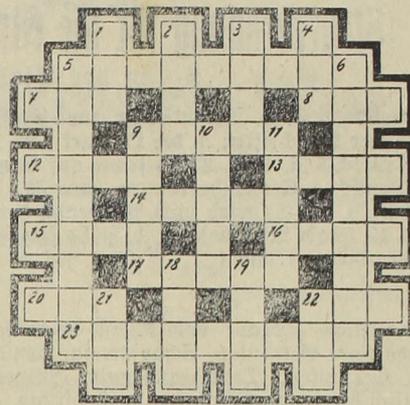
Aber auch die, die über weniger Geld verfügen, könnten sich schöne Dinge kaufen, wenn sie es gut einteilen und nicht an unweismäßiger Stelle ausgeben würden. Sogar eine richtiggehende Wirtschaftlichkeit ist keineswegs eine schändliche Angelegenheit; sie führt vielmehr oft zu erstaunlichen Ergebnissen. Manchmal wird es sich machen lassen, einen Weg zu Fuß zu gehen, statt die bequeme Bahn zu benutzen; nicht in mehreren Zimmern gleichzeitig das elektrische Licht brennen zu lassen; die Kleidung mehr zu schonen und dadurch ihre Lebensdauer zu erhöhen. Wichtig ist dabei allerdings, über alle, auch die kleinsten Beträge Buch zu führen; nur auf diese Weise ist es möglich, sich selbst zu überprüfen und zu vergleichen, wo man vielleicht noch etwas einsparen könnte. An unrechter Stelle ausgegebenes Geld ärgert einen nämlich sehr, wenn man es bei dieser Aufstellung aufschreiben muß. Beim nächsten Mal wird man dann nicht mehr ganz so leichtsinnig sein. Dieses psychologische Moment ist sehr entscheidend bei einer solchen Selbsterziehung. Und wenn mit einer noch so geringen Summe, dafür aber mit so ernsthafterem Willen erst einmal der Anfang gemacht ist, erwacht der Ehrgeiz zum Sparen. Der Sinn der Sache ist allerdings nicht der, das Geld gleich

wieder auszugeben, wenn sich etwas angesammelt hat. Genau genommen macht es ja auch viel mehr Spaß, zu überlegen, was man sich kaufen könnte, als wirklich zu kaufen. Dazu ist es ein unerhört angenehmes Gefühl, eine langsam anwachsende Summe auf der Sparschasse zu wissen. Wenn sich dann zum Jahreschluß noch ein paar Zinsen dazugesellen, so ist dies auch keine betrübliche Nachricht; und je größer die Summe wird, um so größer werden auch die Zinsen. Abgesehen davon macht auch das Bewußtsein einer gewissen geldlichen Rückversicherung in vielen Lebenslagen freier und unabhängiger. Zudem weiß man ja auch nie, was das Leben für einen an tüchtigen Dingen aufbewahrt und wie man im Notfall schnell eine Summe flüssig haben muß. Denn — wieviel gute Freunde man auch haben mag — wenn man in solchen Fällen auf die Hilfe von Freunden angewiesen ist, so stellt es sich nur zu oft heraus, daß diese Freunde augenblicklich auch blank sind oder gar, daß es mit der guten Freundschaft gar nicht so weit her war. Deshalb auch hier wie meistens: Selbst ist der Mann! Wenn nun einer sagt: „Ja, in Friedenszeiten...! Da hätte das alles Sinn und Verstand! Aber jetzt!“, so ist das keineswegs ein überzeugender Gegenbeweis. Schließlich ist ja auch dieser Krieg einmal vorüber und das Leben geht in seinen gewohnten Bahnen weiter. Deshalb gilt es, sich nicht ansetzen zu lassen von einer dummen und völlig unbegründeten Inflationsangst oder von einer übermäßigen Kaufmuth. Gerade im Kriege ist es von unschätzbare großer Wichtigkeit, in jeder Beziehung das friedensmäßige Denken beizubehalten. Bei einer großen Maschine darf sich bekanntlich keine, auch nicht die unscheinbarste Schraube lösen, ohne einen unheilvollen Einfluß auf das Ganze zu haben. Die innere Einstellung des Volkes ist aber keineswegs die geringste, sondern mit eine der wichtigsten Schrauben in dem Gefüge des Staates. Deshalb wollen wir anfangen, wieder mehr zu sparen; der Jahresanfang gibt uns auch zeitlich eine gute Gelegenheit zu solcher Besserung. Fangen wir also gleich iaktkräftig an mit dem Sparen, uns selbst und dem Volksganzen zu Freude und Nutzen.

Zur Unterhaltung und zum Nachdenken

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 26. Jänner.



Waagrecht: 5 Raquetier, 7 Fisch, 8 Fahrzeug, 9 Gem. Element, 12 nordische Liedersammlung, 13 landwirtschaftliches Gerät, 14 Schandfleck, 15 atufliche Naturerscheinung, 16 Körperteil, 17 Reinigungsmittel, 20 weibliches Haustier, 22 Metallgestein, 23 Blume.

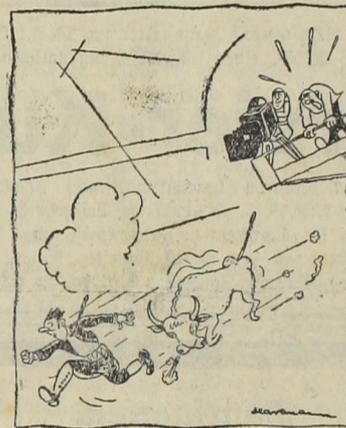
Senkrecht: 1 geographischer Begriff, 2 Blutgefäß, 3 Insel, 4 Teil des Schiffes, 5 Kleidungsstück, 6 indische Hafenstadt, 9 griechische Insel, 10 Männerberuf, 11 Blume, 18 Schwimmvogel, 19 Singvogel, 21 Stadt in Bayern, 22 Kälteprodukt.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 29. Dezember 1939:

Waagrecht: 1 Lena, 3 Genf, 5 Alpen, 8 Bar, 10 Rad, 12 Ren, 13 Partion, 14 Gin, 15 Tag, 17 Hel, 19 Suren, 20 Dorj, 21 Kalb.

Senkrecht: 1 Leer, 2 Alb, 3 Ger, 4 Faun, 6 Panther, 7 Tapir, 9 Senat, 11 Don, 12 rot, 14 Gold, 16 gelb, 17 Huf, 18 Fel.

HEITERE ECKE



Regisseur: „Saakt! Sie Duffel! Sie verkaufen ja die ganze Aufnahme. Sie sollen hinter dem Stier laufen und nicht der Stier hinter Ihnen!“

Eine Dame fuhr mit ihrem Jungen auf der Bahn. Der Schaffner kam und als er sah, daß der Junge mit halber Fahrkarte reise, sagte er zu der Dame: „Es tut mir leid, aber Sie müssen die Fahrkarte voll bezahlen — Ihr Sohn ist bestimmt nicht unter vierzehn!“ — „Wie wagen Sie das zu sagen?“ entriestete sich die Dame. „Wie kann er vierzehn Jahre alt sein, wenn ich erst seit neun Jahren verheiratet bin?“ — „Aber, aber, gnädige Frau“, meinte der Schaffner, da kann ich doch nichts dafür. Ich bin hier, um die Fahrkarten zu kontrollieren und nicht, um Geständnisse entgegenzunehmen!“

„Nun, haben Sie meinen Rat befolgt und sich Ihr Hühnerauge entfernen lassen, Herr Riefelpriem?“ erkundigte sich die Zimmervermieterin, als sie das Frühstück brachte. „Denten Sie sich, Frau Meier, es war keines! Ich hatte nur seit acht Tagen meinen Kragentropf im Strumpf!“

„Schah, welcher Papst war es doch gleich, dem wir unseren jetzigen Kalender verdanken?“ fragte er. — „Ein Papst? Ich denke, du hast ihn von unserem Kohlenhändler geschenkt bekommen?“

zutritt zur brennenden Lampe und im Nu kam es zu einer Explosion unter Stichflammenbildung. Nicht lange danach stand das ganze Anwesen in Flammen, wobei das Feuer das ganze Haus samt allem Inventar vernichtete.

Im Arbergebirge wurden kürzlich vier Stilkäufer aus dem Mittelreich von einer Lawine verschüttet. Während sich drei der Verjäteten selbst aus den Schneemassen befreiten, konnte der vierte, der 30 Jahre alte Ernst Höchler aus Stuttgart, nur mehr als Leiche geborgen werden.

In der Nähe von Bist (Böhmen) kam der 19jährige Maschinenschlosser Jaroslav Stepan während einer Stijahrt auf gräßliche Weise ums Leben. Er hatte sich einen Stöckel so unglücklich ins Auge gefaßt, daß dieser tief in den Schädel eindrang und das Gehirn zerstörte. Stepan erlag seiner furchtbaren Verletzung.

Ein heftiges Schadenfeuer hat in Twann am Bieler See die bekannte Schweizer Uhrenfabrik Tannous-Watch-Co. zu einem großen Teil zerstört. Der Sachschaden wird auf über 750.000 Franken geschätzt. Die Brandursache soll mit Ausbesserungsarbeiten an der Zentralheizung in Zusammenhang stehen. Das Feuer hat zuerst einen Lagerraum, in dem wertvolle lieferfertige Uhrensendungen lagerten, völlig vernichtet und dann auch auf das Hauptgebäude übergegriffen, in dem sich vor allem die Fabrikationsmaschinen befinden. Während die Werksfeuerwehr, unterstützt von etwa 250 Mann der Feuerwehren aus benachbarten Ortschaften, den Brandherd bekämpfte, gelang es einem Teil der ebenfalls alarmierten Belegschaft, aus dem brennenden Gebäude etwa 400 Maschinen zu bergen.

Die Antwerpener Polizei ist einer großangelegten Organisation auf die Spur gekommen, die sich damit beschäftigt, aus Deutschland ausgewanderte Juden von Holland nach Belgien zu schmuggeln. Die belgische Polizei verhaftete am 7. ds. in Antwerpen einen Holländer, der eine führende Rolle bei diesem gewinnbringenden Emigrantenschmuggel spielte.

Die Maul- und Klauenseuche nimmt in Belgien immer größere Ausmaße an. Während in der Zeit vom 18. bis 21. Dezember insgesamt 364 neue Epidemieherde verzeichnet wurden, sind bis Ende des Monats Dezember wiederum 270 neue Fälle in 240 verschiedenen Gemeinden hinzugekommen. Am schlimmsten ist die Provinz Brabant betroffen, wo in 75 Gemeinden diese Kinderseuche festgestellt wurde.

Am Abend des 6. ds. fuhr ein Urlaubszug in der Nähe von Orly (Frankreich) auf einen anderen Urlaubszug. Zu gleicher Zeit ließ ein auf dem Nebengleis vorbeifahrender Zug auf einen entgleisten Waggon. Es gab eine Reihe von Toten und Verwundeten.

Am 8. ds. wurde in Londonderry in der Nähe des Hauptquartiers der Spezialpolizei, die gegen die irische Bewegung im Nordwesten von Irland eingeseht ist, eine Bombe geworfen.

Durch einen Felssturz wurden in Cidvale bei Udine zwei Säuler zerstört und elf Personen getötet. 2000 Tonnen Gesteinsmassen stürzten von einem Bergabhang und begruben die beiden Häuser vollständig in Schutt und Geröll. Der Felssturz ereignete sich nach einem heftigen Sturm.

Anhaltende Regengüsse haben in ganz Süd- und Mittelspanien zu einem starken Anschwellen der Flüsse und an vielen Orten zu schweren Überschwemmungen geführt. Große Ausmaße nahm die Überschwemmung in Sevilla an, wo der Guadalquivir 15 Meter über den Normalstand stieg.

Budapester Historiker und Kunstgelehrte haben eine Gesellschaft gegründet, welche sich die Hebung der Schiffschiffe des ungarischen Königs Matthias Corvinus zur Aufgabe gestellt hat. Vor rund 400 Jahren sollten drei Schiffe die Kostbarkeiten der ungarischen Könige von Ofen, wo sie infolge des Türkeneinfalles

bedroht waren, nach Wien in Sicherheit bringen. Bei Wieselgrad überfiel ein türkenfreundlicher Magnat den Transport und wollte ihn berauben. Während ein Schiff glücklich nach Wien gelangte, mußten die beiden anderen nach erbittertem Kampf von der eigenen Mannschaft versenkt werden, um die Gold- und Silberstücke nicht in die Hände der Feinde fallen zu lassen. Später unternahm man zwar wiederholt Hebererjuche, doch schlugen sie immer wieder fehl, da die Schiffe tief im Donauschlamm ruhen.

Schwere Unwetter, die vor einigen Tagen Portugal heimlicheten, hatten katastrophale Überschwemmungen zur Folge. So wurde das Gebiet des mittleren Tejoaufes übersutet, wodurch über 10.000 Personen obdachlos wurden. Auch der Rio Douro führte Hochwasser, das die Ufergebiete vernichtete.

In fast ganz Jugoslawien hat sich die Kälte erneut verschärft. Reißende Gebirgsflüsse sind zugefroren, was seit 20 Jahren nicht beobachtet wurde. Die Donau, Sava und Drau führen große Eismassen, so daß die Schifffahrt eingestellt werden mußte. In Süddalmatien herrscht dagegen Frühlingswetter mit Temperaturen bis zu 17 Grad Wärme.

In Saloniki gab es kürzlich vor einem Bankgebäude einen Riejentumult. Ein offenbar plötzlich irrsinnig gewordener Mann hatte in der Bank sein ganzes Guthaben in der Höhe von 25.000 Drachmen abgehoben und verteilt das Geld auf der Straße an die Vorübergehenden. In kurzer Zeit hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die sich um die Geldscheine rief, während der Schenkende aus vollem Halse lachte. Die Polizei konnte sich nur schwer zu dem Irnsinnigen durcharbeiten. Als sie seiner habhaft wurde, hatte er das ganze Geld bereits verteilt.

In Antara und in anderen türkschen Städten wurden abermals Erdstöße verspürt. Aber Verluste an Menschenleben und über Sachschaden liegen noch keine Berichte vor. Auf den Erdbebenwarten in der Schweiz und in Belgien wurden diese Erdstöße verzeichnet.

Verchiedene Dörfer in Westmazedonien und Thracien nahe der griechisch-bulgarischen Grenze wurden von Wölfsrudeln heimgesucht, die zahlreiches Vieh zerfleischten. Mehrere Bauern wurden im Kampf mit den Raubtieren verletzt. Zehn Wölfe konnten getötet werden.

In Toronto (Kanada) ist im Museum der Metropolitan Gallery ein Brand ausgebrochen, der viele Gemälde vernichtet hat. Bei Kriegsausbruch waren viele Meisterwerke aus englischen Museen über den Ozean nach Kanada geschafft worden, um sie so vor Luftangriffen und anderen Kriegsgefahren in Sicherheit zu bringen. Nunmehr sind mehrere dieser Kunstwerke beim Brand in Toronto vernichtet worden.

Nach Meldungen aus San Francisco hat eine Forschungs-expedition, die vor einigen Wochen nach den Kotosineln ausgebrochen war, um dort nach einem vergabenen Piratenstich zu suchen, einen Teil dieses Schahes aufgefunden. Der Schah, der aus zusammengestohlenen Kirchengelätern besteht, soll vor etwa hundert Jahren aus der Kathedrale von Lima geraubt worden sein. Er wurde später nach den Kotosineln verschleppt, wo er von dem Piratenhauptling vergraben wurde. Die gefundenen Gegenstände stellen einen Wert von vielen Millionen Dollar dar, wobei es sich bloß erst um einen Teil des Seeräuberschahes handelt.

In der Provinz Pamanga auf den Philippinen ist unter den Zuarbeitern ein Streik ausgebrochen, dem sich etwa 20.000 Arbeiter angeschlossen haben. Es kam zu blutigen Unruhen, bei denen es mehrere Tote gab, Zückerplantagen und maschinelle Anlagen verdirrt wurden. Präsident Manuel Quezon hat eine Untersuchungskommission beauftragt, sich an Ort und Stelle zu begeben.

Die gute Bezugsquelle

Dankfagung.

Außerstande, jedem einzelnen für die liebevolle Anteilnahme anlässlich des Ablebens unseres lieben Gatten, Vaters, Bubers und Onkels, des Herrn

Anton Salcher

Gastwirt

zu danken, sprechen wir auf diesem Wege allen unseren innigsten Dank aus.

Insbesonders danken wir der Gastwirtegenossenschaft und der Verretung der Sodawassererzeugung der Gastwirte und der Otmärktischen Brau-AG, der Werksfeuerwehr sowie der Sängerrunde der Säge- und Holzindustrie, der NS-Kriegsopferversorgung, dem Reichskriegerbund, den auf Urlaub hier weilenden Frontsoldaten und allen lieben Freunden und Bekannten, die unserem teuren Toten so zahlreich das letzte Geleit gaben.

Wir danken ebenso herzlich für die ehrenden Worte am Grabe und für die schönen Kranz- und Blumen-spenden.

Familie Salcher.

Waidhofen a. d. Ybbs, im Jänner 1940.

661

Autoreparaturen, Garage

Hans Kröller, Unterer Stadt-platz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzinzin- und Ölstation, Fahrjchule.

Baumeister

Carl Defosse, Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.

Friedrich Schrey, Poststeinerstr. 24-26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- u. Eisenbetonbau, Zimmerei, Säge.

Buchbinder

Leopold Nitsch, Hörkergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31. Telefon 35.

Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lacke, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 37.

Essig

Ferdinand Pfau, Gärungseisigerzeugung, Waidhofen a. d. Y., Unter der Burg 13. Natur-echter Gärungs-, Tafel- und Weineisig.

Feinkosthandlungen

Sojef Wudjic, 1. Waidhofner Käse-, Salami-, Konserven-, Süßfrüchten-, Spezereien- und Delikatessenhandlung.

Installation, Spenglerei

Wilhelm Blaschke, Untere Stadt 41, Tel. 98. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Elektriktrohre.

Jagdgewehre

Bal. Kojenzopf, Präzisions-Büch-senmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.

Kranken-Versicherung

Wiener Wechselseitige Kranken-Versicherung, Bez.-Znsp. Sojef Rinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Monjesstraße 5. Fernruf 143.

Licht- u. Kraftinstallationen

Gaumerle Niederdonau AG, Elektrizitätswerk Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt, T. 39. Rundfunkgeräte, Heiz- und Kochapparate, Motoren.

Versicherungsanstalten

„Otmart“ Ver. AG. (ehem. Bundesländer-Verf. AG.). Geschäftsstelle: Karl Kollmann, Riedmüllerstraße 7, T. 72.

Otmärktische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluss von Lebensversicherungen. Vertretung Karl Prachinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Pflenzertstraße 25.

Wiener Städtische — Wechsel-seitige — Janus. Bez.-Znsp. Sojef Rinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Monjesstraße 5, Fernruf 143.

Diese bekannten Firmen helfen Ihnen durch gewissenhafte Beratung und gute Qualität!

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

Ämtliche Mitteilungen der Stadtgemeinde Waidhofen

Steuerordnung für die Einhebung einer Gemeindegetränksteuer in der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.

Auf Grund der 19. Verordnung zur Einführung steuerrechtlicher Vorschriften in der Ostmark vom 18. November 1939 (RGBl. I, S. 2266) sowie auf Grund des § 3 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Jänner 1935 (RGBl. I, S. 49) wird nach Anhörung der Ratsherren für die Stadt Waidhofen a. d. Ybbs folgende Getränkesteuerordnung erlassen:

§ 1.

Die entgeltliche Abgabe von Wein, weinähnlichen und weinhaltigen Getränken, Schaumwein, schaumweinähnlichen Getränken, Trinkbranntwein, Mineralwässern, künstlich bereiteten Getränken sowie Kakao, Kaffee, Tee und anderen Auszügen aus pflanzlichen Stoffen zum Verzehr an Ort und Stelle, insbesondere in Gast- und Schankwirtschaften und an sonstigen Stätten, wo derartige Getränke entgeltlich verabreicht werden, unterliegt einer Steuer nach Maßgabe dieser Ordnung.

§ 2.

(1) Die Steuer beträgt 10 v. H. des Entgeltes (Kleinhandelspreis) für die im § 1 bezeichneten Getränke. Kleinhandelspreis ist das Entgelt, das dem Verbraucher für das Getränk ausschließlich der Gemeindegetränksteuer in Rechnung gestellt wird. Bei der Berechnung der Steuer darf für übliche Beigaben, deren Preis herkömmlicherweise im Preis für das Getränk mitenthalten ist (z. B. Zucker und Milch bei Kaffee, Zitrone bei Tee), nichts abgezogen werden; dagegen gehört das Bedienungsgeld nicht zum Kleinhandelspreis. Ist in das Entgelt die Gemeindegetränksteuer bereits eingerechnet, so

ist der Versteuerung das Entgelt abzüglich der Gemeindegetränksteuer zu Grunde zu legen.

(2) Wird die Steuer in das Entgelt eingerechnet, so ist der Betriebsinhaber verpflichtet, seine Gäste auf die Einrechnung der Steuer in geeigneter Weise (Aushang, Bemerkung auf der Preiskarte, z. B.: „Preise einschließlich Getränkesteuer“ o. ä.) hinzuweisen. Beim Fehlen dieses Hinweises wird die Steuer nach dem gesamten Entgelt berechnet.

§ 3.

Zur Entrichtung der Steuer ist verpflichtet, wer steuerpflichtige Getränke zum Verzehr an Ort und Stelle entgeltlich abgibt (Steuerpflichtiger).

§ 4.

Die Steuerschuld entsteht, wenn gemäß § 1 steuerpflichtige Getränke zum Verzehr an Ort und Stelle abgegeben werden, mit dem Zeitpunkt der Abgabe des Getränkes.

§ 5.

Der Steuerpflichtige hat bis zum 10. Tage eines jeden Monats die Getränke, für die im vergangenen Monat eine Steuerschuld entstanden ist, beim Kammeramte der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs nach Art, Menge und Kleinhandelspreisen anzumelden und die Steuer dafür zu entrichten.

§ 6.

Wenn der Steuerpflichtige die ihm durch diese Steuerordnung auferlegten Pflichten nicht erfüllt, insbesondere die Meldung über die von ihm abgegebenen steuer-

pflichtigen Getränke nicht rechtzeitig oder nicht vollständig erstattet, kann die Steuerschuld geschätzt werden.

§ 7.

Das Kammeramt kann mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde mit dem Steuerpflichtigen Vereinbarungen über die zu entrichtende Steuer (zum Beispiel über ihre Berechnung, Fälligkeit, Erhebung, Pauschalierung) treffen, soweit diese die Besteuerung vereinfachen und das steuerliche Ergebnis bei dem Steuerpflichtigen nicht wesentlich verändern.

§ 8.

Dem Steuerpflichtigen stehen gegen die Heranziehung zur Steuer die in § 18, Abs. 2 der Ungleichverordnungs zur Deutschen Gemeindeordnung vom 1. Oktober 1938 (Gesetzblatt für das Land Österreich Nr. 429, S. 2173) vorgesehenen Rechtsmittel zu.

§ 9.

Die Steuerordnung tritt mit 1. Februar 1940 in Kraft.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 3. Jänner 1940.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Aufruf zur Beschlagnahme!

Die Hausbesitzer des Adolf-Hitler-Plazes, des Freisingerberges und des Unteren Stadtplazes werden ersucht, zu Ehren der Gäste, die anlässlich der Kriegskameradschaften in unserer Stadt weilen, am Samstag den 13. und Sonntag den 14. Jänner zu beschlagnahmen.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Die Deutsche Arbeitsfront veranstaltet im Monat Jänner mit der WGB. einen allgemein zugänglichen

Servier-Kurs

Kursdauer 40 Stunden (nachmittags oder abends). Teilnehmergebühr RM. 8.—. Auswärtige Teilnehmer haben Anspruch auf 50- bis 60prozentige Fahrtermäßigung. Anmeldungen sind ehestens an den Ortsstellenleiter Rudolf Ortensburger, Gastwirt in Zell a. d. Ybbs, zu richten.

Dankfagung.

Für die zahlreichen Beweise inniger Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Vaters, Großvaters und Bruders, des Herrn

Anton Wagner

Speditur und Hausbesitzer in Zell a. d. Ybbs

sagen wir auf diesem Wege überallhin unseren herzlichsten Dank.

Insbesondere danken wir der Familie Bene für den hilfreichen Beistand in diesen schweren Tagen, den Krankenschwestern für die liebevolle Pflege, der Freiwilligen Feuerwehr Zell a. d. Ybbs mit Musik und allen, die unserem teuren Toten das letzte Geleit gaben.

Familie Wagner.

Zell a. d. Ybbs, im Jänner 1940.

Geschäfts-Weiterführung!

Der geehrten Bevölkerung von Waidhofen a. d. Ybbs gebe ich höflichst bekannt, daß ich das

Speditions-Geschäft

im bisherigen Umfange weiterführe und bitte, das meinem verstorbenen Vater entgegengebrachte Vertrauen auch mir entgegenbringen zu wollen.

Jäzilie Wagner.

Zell a. d. Ybbs, im Jänner 1940.

Wichtig für jeden Lohn- und Gehaltzahler!

Lohnkontoblätter

Den neuen Steuern und Abzügen angepasste, einfache, übersichtliche Verrechnung!

Zu haben in der Druckerei Waidhofen a. Y.

Bruchgold, Goldzähne und Brücken, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs. Adolf-Hitler-Platz 31.

Lichtspiele Nieß

Samstag den 13. Jänner, 4, 1/2, 7, und 9 Uhr, Sonntag den 14. Jänner, 4, 1/2, 7 und 9 Uhr:

Ich bin Sebastian Ott Ein erster und heiterer Kriminalfilm voll Spannung, Überraschungen und Sensationen, mit Willy Forst, Gustav Diehl, Paul Hörbiger, Otto Treßler, Trude Marlen und anderen. Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten!

Drucksorten

jeder Art für den Privat- und Geschäftsgebrauch in einfacher bis feinsten Ausführung liefert rasch die

Druckerei Waidhofen a. Ybbs

Freiwillige öffentliche Versteigerung

von Möbeln, Einrichtungs- und Gebrauchsgegenständen am 22. Jänner 1940 um 9 Uhr, Riedmüllerstraße 6, Hochparterre.

Elektrizität

für Haushalt Landwirtschaft Gewerbe und Industrie liefert Elektrizitätswerk Waidhofen a. d. Ybbs

NSRL. Abteilung Skilaut

Turn- und Sportgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs

In Waidhofen a. d. Ybbs

Kriegs-

13. und 14. Jänner 1940

Sti-Meisterschaft

der Gaue Wien und Niederdonau

(Erfahrtstermin bei schlechten Schneeverhältnissen: Samstag den 20. und Sonntag den 21. Jänner 1940)

Samstag, 13. Jänner: 13 Uhr Start zum 18-km-Langlauf. Start und Ziel Schöffelstraße. 19 Uhr Begrüßungs- und Kameradschaftsabend im Hotel Inführ, unter Mitwirkung des Männergesangsvereines
Sonntag, 14. Jänner: 9 Uhr Start zum 12-km-Patrouillenlauf der Formationen und der Wehrmacht (Schöffelstraße). Nachmittags

Großes Skispringen in Krailhof

Beginn des Springens 13 Uhr. Für die Abgabe von Tee und Gebäck ist gesorgt. Zuschauerkarten für Langlauf und Springen 50 Rpf. Unterstützende Mitglieder der Fachgruppe Skilaut haben freien Zutritt. Siegerehrung vor dem Wettlaufamt um 16 Uhr.

Zu allen Veranstaltungen, insbesondere zum großen Skispringen, ist die Bevölkerung von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung herzlichst eingeladen!

Sparen eine nationalwirtschaftliche Pflicht!

Jeder ein Sparbuch in der

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 1/24 Uhr; Samstag nur vormittags • Fernruf Nr. 2



Zeitung gelesen — dabeigewesen!

Goldschmied

SINGER

Schmuck, Optikwaren Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31



Lesen und verbreiten Sie unser Blatt!